

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binde, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Münst. 2. Fernsprechanstalten: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspressestelle Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Wenn Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. — Invertionsgebühr: die Tagespaltene Kolonelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5234 Berlin. — Schwäger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 147.

Magdeburg, Donnerstag den 26. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Die Hauptmanntragödie.

Der Fall Hauptmann ist keine Angelegenheit Gerhart Hauptmanns oder einer literarischen Clique, die diesen Schriftsteller huldigend umlärmt, sondern eine Angelegenheit der Kultur und des deutschen Volkes. Und es liegt in der Logik der Dinge selbst, daß der Streit um das Verbot des Breslauer Festspiels ausschließlich auf politischem Gebiet geführt wird, es heißt ihn verfälschen, wenn man Momente der literarischen Kritik in ihn hineinzieht. Wieviel oder wie wenig dieser Dichter für das deutsche Geistesleben bedeutet, jedenfalls bedeutet er etwas; seine Widersacher aber, die mit allen Mitteln des Terrors das Aufführungsverbot erzwingen haben, bedeuten für die geistige Kultur des deutschen Volkes nichts! Sie haben über den Dichter nicht gesiegt mit überlegenen Waffen der Kritik, sondern durch die Macht ihrer gesellschaftlichen Stellung, und sie haben sein Werk unterdrückt, nicht weil sie als berufene Kenner seine literarische Minderwertigkeit behaupteten, sondern weil sie fanden, daß der Verfasser nicht, wie er sollte, ihre Geschäfte besorgte und ihre Interessen vertrat.

Also, es handelt sich um einen Prinzipienstreit zwischen kultureller Freiheit und feudaler Klassenherrschaft, und in einem solchen Prinzipienstreit ist der Wert des augenblicklichen Streitgegenstandes verhältnismäßig gleichgültig. Wir haben nicht zu fragen: Wer ist Gerhart Hauptmann und was bedeutet sein Werk? Wir fragen: Soll es einer regierenden Schicht gestattet sein, aus parteipolitischen Gründen das Werk eines Dichters zu unterdrücken? Und wenn wir uns gegen diesen Terror auflehnen, so geschieht es nicht Hauptmann und den Hauptmannverehrern, sondern der Freiheit zuliebe.

Aber dieser klare Standpunkt im politischen Streit um Gerhart Hauptmann braucht uns nicht zu hindern, auch die andere Seite der Sache zu sehen. Wie in den modernen Dramen die handelnde Person kein Held im alten Sinne des Wortes ist, so ist leider auch der Mann, um den hier der Kampf geht, nicht so beschaffen, wie sich das Volk einen Helden seines geistigen Lebens vorstellt. Und dadurch wird der Fall Hauptmann zur Tragödie, zur typischen Tragödie der modernen deutschen Literatur.

Gegen den „mörderischen Stich feiger, schleicher und schamloser Demunzianten“ wehrt sich jetzt der Dichter in flammenden Worten. Man begreift seine lodernde Entrüstung, aber man fragt sich unwillkürlich, ob ein deutscher Dichter von heute erst an seiner eigenen Person geschädigt werden muß, bevor er die Größe des Unrechts empfindet, die heute im scheinheiligen Deutschen Reich alltäglich und allortort verübt wird. Viel Schlimmes ist geschehen. Schlimmeres als das tragikomische Festspielverbot von Breslau — und wie oft haben sich die Blinde jener, die für das Recht kämpften, nach den Männern gewendet, die heute als die Hühner des literarischen und künstlerischen Lebens gelten. Sie schwiegen. Denn sie lebten ja nur der Kunst und dem Kult der eigenen Persönlichkeit, in der sie die Blüte des künstlerischen Lebens verehrten und pflegten. Sie waren zu fein für den lauten Markt der Meinungen und hielten sich vornehm von dem Getriebe der politischen Parteien abseits.

Unter diesen großen Schweigern war Gerhart Hauptmann der größte. Ist er mit dieser Abwendung vom lebendigen, kampferfüllten Leben der Zeit als schaffender Künstler gewachsen? Es gibt nicht viele, die das behaupten werden. In seinen Sturm- und Drangjahren, als er noch von der Kraft einer großen Weltanschauung getragen wurde, war er eine Hoffnung der deutschen Literatur. Später, als er sich auf sein reines Künstlerleben besann und sich in die olympischen Höhen einer nichts als ästhetischen Betrachtungsweise zurückzog, erlahmten seine Schwingen. Das be-

Wenn ein Festdichter nicht die richtige Gesinnung hat ...



Der fgl. preussische Kunstschververständige: „Herunter von der Fliegelferd!“

Der Barde: „Ja — aber! Gestatten Sie —“

Der Sachverständige: „Was?! Uffmucken woll'n Se noch noch! Danken Se Gott, det mir Jhnen nich noch inslochen!“

weist nicht, daß ein Dichter Parteimann sein muß, um ein großer Dichter zu sein. Wohl aber darf man daraus die Lehre ziehen, daß die sittlichen Impulse, die von einer großen geistigen Bewegung ausgehen, dem schaffenden Künstler ebensoviel, wenn auch in anderer Weise, zugute kommen wie dem Geringsten im Volke.

Welche Rolle hat ein Tolstoi im geistigen Leben seines Volkes gespielt! Wir haben Maxim Gorki inmitten der Kämpfe um ein freies Rußland gesehen, freuen uns über Bernhard Shaw, des jählichen Sozialisten, kritische Patrouillenritte in das Lager der englisch-bürgerlichen Konvention und huldigen mit Bewunderung dem literarischen Genie Anatole France, der jüngst den gegen die Dreijahrsflaberei revoltierenden Soldaten Frankreichs ein leidenschaftlicher Verteidiger geworden ist. Sinclair, der große amerikanische Romanschriftsteller, ist Sozialist, Dejsman, der holländische Dramatiker, desgleichen. Sind diese Männer, deren Namen die ganze Kulturwelt mit Achtung nennt, als Dichter mindern Wertes geworden, weil sie an den politischen Kämpfen ihres Volkes Anteil nahmen?

Wir sind eher geneigt, in der Doppelnatur dieser Persönlichkeiten als Künstler und als Träger einer großen Weltanschauung den Ausdruck einer hohen geistigen Potenz zu erkennen, während umgekehrt die schaffenden Kräfte der modernen deutschen Kulturliteratur Zeichen einer bedenklichen Altersschwäche und Müdigkeit an den Tag legen. Und wir bedauern es schmerzlich, daß ein deutscher Dichter von heute sich erst dann wieder an die Fahne der geistigen Freiheit zurückwendet, wenn sich die Hühner an seinen geheiligten Leib selbst wagen.

Wir treten für Gerhart Hauptmann im Kampfe gegen bornierte Unduldsamkeit ein, wie wir für jeden andern eintreten, aber wäre Gerhart Hauptmann in seinem Dichten auch ein geistiger Führer geworden, mit welcher Begeisterung würden wir ihn dann verteidigen!

Die Entrüstung in Breslau.

Gerhart Hauptmann hat in dem politischen Ringen jahrelang geschwiegen; die Arbeiter aber schwiegen nicht, nun ihm mal Unrecht zugefügt und Gewalt angetan wird. Beweis dafür legten u. a. zwei riesig besuchte Versammlungen ab, die in Breslau am Sonntag mittag abgehalten wurden. Das Referat hielt der Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Genosse Otto Landsberg. Die Breslauer „Volkswacht“ berichtet über die Versammlungen:

Von allen Seiten strömten Männer und Frauen zum prächtigen Saal, das sich die Klassenbewußte Arbeiterschaft Breslaus auf der Margaretenstraße errichtet hat.

Schon vor 11 Uhr waren die weiten Räume dicht gefüllt und bald nahmen weitere Wagen von Menschen den ganzen Garten ein. Die Waffen, die da zusammengekommen waren, um die Wahrheit über die Vorgänge vor hundert Jahren zu hören und Protest einzulegen gegen die Preußenjämmer, die heute noch besteht und sich in der Unterdrückung des Hauptmannschen Festspiels auch dem aufrechten Teile des Bürgertums deutlich kenntlich machte, hätten die riesige Festhalle wohl füllen können. Die ganze Zusammenkunft der Versammlungen und Verlauf zeigten deutlich, wie die Herren da oben für unsere Partei arbeiten, der sie so gern das Wasser abgraben möchten; denn in so starker Mischung hat sich das Breslauer Bürgertum wohl selten in sozialdemokratischen Versammlungen eingefunden.

Reichstagsabg. Otto Landsberg (Magdeburg)

führte über das Thema Das Volk und die Jahrhundertfeier — Das abgelesene Festspiel etwa folgendes aus:

Das Jahr 1913 erinnert uns durch seine Zahl an eine große Zeit. Hundert Jahre sind verfloßen, seitdem die Völker der Welt herrschaft eines Mannes ein Ende bereiteten, dessen Geschichte geradezu märchenhaft klingt. Von unten auf legt er eine glänzende Leuchte zurück, wird Herrscher eines Landes, in dem kurz vorher die Revolution der Monarchie ein Ende gemacht hat. Napoleon erweist sich als ein staatsmännisches Genie ersten Ranges. Ach darf das hier ja sagen, denn wir stehen nicht unter dem Protektorat eines Prinzen, der uns drohen könnte, es niederzulegen. (Große Heiterkeit.) Der Held erliegt einer tüchtigen Arbeit, nachdem er noch als Besiegter von seinen Feinden gefürchtet und verbannt war auf eine einsame Insel.

Hundert Jahre sind verfloßen; aber es fehlen uns die Taten, die wir feiern könnten. Wir leben freilich in der Zeit der großen Worte. (Heiterkeit.) Sollen wir etwa den Tag der Thronrede feiern, an dem uns ein besseres Wahreth versprochen wurde? Nein, man hat eine große Jahrhundertfeier veranstaltet, deren Mittelpunkt Breslau ist. Warum beteiligen wir Sozialdemokraten uns nicht an dieser Feier? Unsere Gegner sagen, wir sind international und vaterlandsfeindlich. Wir haben jedoch ebensoviele Vaterlandsliebe wie unsere Gegner. Keine Vaterlandsliebe kann nur haben, wer vom Vaterland schwer mißhandelt wurde. (Stürmischer Beifall.) Zwölf Jahre schaute auf uns das Ausnahmegericht mit den ungeheuren Strafen und Verfolgungen, und entrechtet sind wir durch das schandbare Dreiklassenwahlrecht. Dabei kommt es auf die Proletariermassen im Leben an, denn ohne sie kann das Vaterland nicht bestehen. (Sehr richtig!) Die Entbehrlichkeiten im Staate sind herbe, die große Masse ist entrechtet. Wir lieben unser Vaterland, kämpfen aber gegen die Herrschenden, die uns alle Rechte rauben. (Lebhafter Beifall.) Wir lieben unser Vaterland und wissen, wie das Volk sich die Einheit erkämpfte, so wird es sich auch die Freiheit erkämpfen. (Stürmischer Beifall.) Gewiß, wir sind international, aber wir wollen die Völker nicht zu einem Treck zusammenschleppen, denn die Nationen sind die Schatzkammern der Kultur. Wir erkennen das Recht auf Selbständigkeit jeder Nation und wollen in Eintracht miteinander leben zum Segen der Humanen. (Sehr richtig!) Wirklich national kann nur ein Sozialdemokrat sein, weil er Achtung hat vor den übrigen Nationen; gerade so wie religiös nur der sein kann, der Respekt hat vor dem Glauben der Andersdenkenden.

Menschen, die auf dem Standpunkt stehen, sie haben nur das Recht, gut gefasst und national zu sein, die sind in Wirklichkeit nicht national. Dabei muß daran erinnert werden, daß dem Napoleon seinerzeit sieben preussische Minister den Eid auf ewige Treue geleistet haben. (Große Heiterkeit.) Nun, fragen vielleicht unsere Genossen, wenn ihr so national seid, warum feiert ihr da nicht mit? Nein, wir empfinden Genugtuung darüber, daß Preußen die Kraft aufgebracht hat, sich zu befreien, um so mehr, weil wir wissen, das arme Volk war entschieden gedreht und geknechtet. Viele Millionen Later mußte Preußen als Kriegsschädigung aufbringen. Wie das arme Land hat die Last ertragen können, man begreift es nicht, zumal der Hof seine Ansprüche nicht sehr herabgedrückt hat. Und dabei klagte die Königin Luise ihrem Vater, daß sie sich so einschränken muß und nur vier Gänge auf den Tisch bekommt. (Heiterkeit.) Hierzu kam, daß der ganze Außenhandel vernichtet war durch die Kontinentalliterie Napoleons. Der Druck war furchtbar, und unsere Genugtuung, daß das Volk ihn abgestreift hat, ist um so größer, weil die Befreiung nicht von oben kam, sondern von unten. Das Volk hat sich selbst befreit. In einem Lied der Landwehr von 1813 heißt es mit Recht: Das hat das Volk getan. Wenn das Volk auf Friedrich Wilhelm 3. hätte warten sollen, dann wäre es heute noch nicht befreit. (Sehr richtig!) Friedrich Wilhelm glaubte, Napoleon am besten so zu begegnen, wie der Magistrat von Breslau gegenüber der Regierung. (Stürmischer Beifall.) Es herrschte die Lösung: Nur ja den Löwen nicht reizen.

Wie hätte der Befreiungsfeldzug vereinfacht werden können, wenn sich Friedrich Wilhelm auf die aus Mangel flüchtenden französischen Soldaten gestürzt und sie nach Frankreich verfolgt hätte. Ströme von Blut wären vermieden worden. Alle Zeitgenossen sind einig darin, daß Friedrich Wilhelm 3. ein schwacher Mann war, der allezeit entschlossen war, nichts zu tun. (Heiterkeit.) Blücher sagte, wenn die Monarchen nicht dem Volke nachgehen wollten, dann sollte man sie zum Teufel jagen. (Stürmischer Beifall.)

Durch eine List brachte Hardenberg den König nach Breslau; man redete ihm ein, daß er abgesetzt werden sollte. Friedrich Wilhelm 3. hat es in Breslau anscheinend sehr gut gefallen, denn er kam aus Wälden und Schanzstellungen nicht heraus. Am Tage des Aufrufs an mein Volk war er abends im Theater. Dieser Mann hat Preußen nicht befreit. Jede Zeit hatte ihre großen Männer, meistens aus dem Volke. In Preußen war es Schwarzhorst, ein Bauerjunge, dann Bülow von Dennewitz, der uneheliche Sohn einer Dorfschullehrerstochter, Gneisenau, ebenfalls ein uneheliches Kind. Heute muß man Junker sein und 32 Ähren haben, um etwas zu bedeuten; früher mußte man unehelich geboren sein, um das Vaterland zu retten. (Stürmischer Beifall.) Gemis, auch adlige Männer sind unter den Freiern Preußens gewesen. Man kann den Namen Freiherr vom Stein nicht nennen, ohne den Hut zu ziehen. Er sagte einmal: Ich habe nur ein Vaterland, das ist Deutschland, die Dynastien kümmern mich nichts. Das Volk wandte sich nicht nur gegen den Druck der Dynastien, sondern auch gegen den Junker. Alljährlich, wenn die Regierung mit den Militärvorlagen kommt, da jagen wir Sozialdemokraten: Was dem Volke Brot und Freiheit, dann braucht ihr keine Bajonette. Doch da sagt man, ihr Sozialdemokraten lebt in Volkstumsdummheit. Vor hundert Jahren in der Not und Bedrängnis, da sah man ein, daß es gut ist, dem Volke Freiheiten zu geben. Die Einpöhlungsarbeiten fielen, die Junker, die Junker, eine Art Gewerbetreibende, und die Gutsuntertänigkeit wurde 1811 beseitigt, die Sklaverei bedeutete. Nun wird man begehrten, warum der Junker von der Marwig sagte: Lieber drei Schlägen wie Jena, als ein Oktoberditt. Hehlich klang es so neulich von Hertel: Lieber keine Sicherung des Vaterlands als eine Erbschaftsteuer. Den Städten wurde eine Städteordnung gegeben mit geheimem und gleichem Wahlrecht. Das klingt wie ein Märchen. Heute haben wir das Dreiklassenwahlrecht. (Pfui!) Das Vorrecht des Adels auf Offiziersstellen wurde beseitigt, das Spielkartenkaufen und Prügel wurde abgeschafft und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Freilich, im ganzen wurden die Freiheitskämpfer von 1813 mit ihren Hoffnungen getäuscht. Wir können sie nicht tadeln, daß sie Fürstentumern glaubten. Sie hatten nicht unsere Erfahrungen. Es ist wahr, was der Dichter sagt: Das Leben ist der Güter höchstes nicht. König ist es nicht, daß der Mensch lebt, aber wenn er lebt, muß er frei sein von Not und Unterdrückung. (Stürmischer Beifall.)

Die Helden von 1813 waren tragische Helden, weil ihre Wege nicht zum Ziele führen konnten. Sie richteten den Kampf nur nach der einen Seite. Man spricht mit Recht von sogenannten Freiheitskriegen. Ein ungeheurer Verzug wurde am deutschen Volke vollzogen; mit all dem Blute der vielen Tausende war nichts erreicht. Nachdem die Not vorbei war, war auch vorbei das Leben; das Bauernlegen wurde berrichen, das Turnen verboten und der Turnvater Jahn verfolgt, sechs Jahre in Unterjuchungshaft gehalten und dann freigesprochen. Der Theologe Scheiermacher mußte sich gefallen lassen, daß seine Predigten polizeilich überwacht wurden. Der Rücktritt machte aus Deutschland ein großes Zucht haus, und für die Karlsbader Beschlüsse suchte man sich den Tag der Schlacht bei Leipzig aus. Fritz Reuter wurde zum Tode verurteilt. (Pfui!), isten begnadigt. Welcher Schaden an Leib und Seele diesem Manne zugefügt wurde, wir wissen es. Und andre rasendere Männer, die ebenbürtig wie Reuter verstanden haben, mußten ebenfalls die unbenutzlichen Quästen erdulden. Die herrschende Klasse konnte keinen andern Quästen, als die Fürsten wieder in ihre alten Nester einzulassen.

Und nun tadeln und schilt man uns, weil wir an der Jahrhundertfeier nicht teilnehmen. Was gilt die Feier? Bringt Citel Friedrich nannte Friedrich Wilhelm 3. den „Großen“, und der Kaiser sagte, dem König sei das Volk 1813 nachgeblieben. Die Geschichte sagt uns aber, daß das Volk mußte den König an den Quästen herbeiziehen in den Freiheitskampf. (Stürmischer Beifall.) Das neue Deutschland und Preußen ist noch immer nicht gelunden; die Sozialdemokratie will es erkämpfen. Ein schändliches Mißgeschick entzweiet das Volk, auf beiden Seiten alljährlich Milliarden-Gewinne eingeholt werden. Wie bezeichnend für die Unterdrückungswelt ist das Verbot des Festspiels, das wir in Breslau erleben haben! Ich sage nichts über seinen literarischen Wert. Das Festspiel hätte der allgütige Schund sein können, so es hätte der allgütige Schund sein müssen, um einmal in gewissen Kreisen zu finden. Wenn die Königin Luise als hungernde Frau bingestellt worden wäre, Napoleon mit gewöhnlichen Götzen, und von Friedrich Wilhelm 3. gesagt worden wäre, er habe den Plan von Waterloo eingestellt, dann hätte das Festspiel nicht einmal, sondern tausendmal aufgeführt werden können. Und wäre dann im Hintergrunde eine Gehalt aufgezählt mit der Andeutung, sie sei viel größer als alle andern, welche fast bis in den Himmel hinein, und wägen vor ihr Tausende von Kindern niedergebietet und hundert dreimal Götzen spielen müssen, dann wäre das Festspiel gut gewesen. (Stürmischer Beifall.) Weil der Dichter aber sagte, nicht aus den Worten des Kates, sondern aus denen des Herzens entzweiet das Heil der Menschen, da mußte das Festspiel verabschiedet, sollte nicht die ganze Jahrhundertfeier in Schanden geschlagen werden.

Was wurden wir geistlos, weil wir es abschließen, uns an der Jahrhundertfeier zu beteiligen! Wir wußten, die Wahrheit kommt nicht zum Recht. Auf der andern Seite haben die Gewählten, die da sitzen, keine Jahrhundertfeier ohne die Sage. Der Magistrat hat sich gefälligst gezeigt, was ich bedauere. Ich bedauere ferner, daß der Herrscher der vorgelegten Demokratie nicht reifer genug ist. Der der Regierung nicht Angst gehabt vor der Stimme des Nationalen und dem Urteil der Geschichte? Der Dichter hat von Regierung den Ruf, das Festspiel zu schreiben, obwohl er hat wehnt. Und kann, als man drohte, die Aufstellung monatelang zu verzögern, da hat der Magistrat nachgegeben. Im Jahre 1888, als es dem Gerat gelang, die drei reichspräsidenten Landesparlamentare zu er-

obern, da trug Wilhelm 2. dem damaligen Oberbürgermeister Friedensburg auf, den Breslauern für die gute, treffliche Wahl zu danken. Daran mußte ich denken, als ich jetzt von dem Streiche des Breslauer Magistrats hörte, der nicht nur seine eigne Würde verlor, sondern die des ganzen deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.) Und das alles wegen eines Vermögensschadens.

Vor 50 Jahren hat das Bürgertum das Andenken von 1813 nicht gefeiert; das heutige Bürgertum legt Wert auf gute Beziehungen nach oben. Man hat der Reaktion den kleinen Finger gestreckt und sie hat sich die ganze Hand genommen. Die Unterdrückung des Festspiels erinnert an all die Unterdrückungen nach 1813; ja die heutige Reaktion ist viel schlimmer. Da heißt es kämpfen. Was an freirechtlichen Kräften im Volke lebt, das jätome herbei zu den Fahnen der Sozialdemokratie. (Lebhaftes Bravo!) Die Sonne der Freiheit kann zeitweilig verdunkelt werden, sie kann aber nicht untergehen. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir die Reaktion niedrigerungen haben, dann werden wir auch feiern das Andenken der Kämpfer von 1813, der Befreier von Preußen und Deutschland. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Juni 1913.

Das Steuerraten.

Die besitzenden Klassen sind mit ihren Vertretern im Reichstag sehr unzufrieden, und zwar, wie man zugeben muß, nicht ohne Grund. Mit dem Gedanken, daß sie diesmal zur Abwechslung um die Bezahlung der neuen Heereskosten nicht herumkommen würden, hatten sie sich schon abgefunden; aber die komplizierte, widersprüchsvolle, unübersichtliche Art, in der dies geschehen soll, erregt ihre begreifliche Mißstimmung. Wäre nach den klaren Plänen der Sozialdemokratie verfahren worden, die zur Deckung der Militärvorlage die Erbschaftsteuer und die Vermögenszuwachssteuer vorschlugen, so hätte sich dieser steuerliche Gedanke, kraft der klaren Gerechtigkeit, die ihm innewohnt, ohne große Opposition durchgesetzt. Die verschraubte und verkomplizierte Art der Steuerleggebung, die von den bürgerlichen Parteien vorgezogen wird, ist in vielen Einzelheiten so anfechtbar, daß der Kritik Tür und Tor geöffnet ist. Es regnet Proteste von allen Seiten, und die so lebhaft angegriffenen Kommissionsbeschlüsse finden nirgends überzeugte Verteidiger.

Neuerdings ist der Reichsvermögenszuwachssteuer, diesem merkwürdig verwachsenen Zwilling einer Vermögens- und einer Erbschaftsteuer, in dem Direktor der Deutschen Bank Helfferich ein beachtenswerter Gegner entstanden. Ein Artikel, den er in der „Wolffischen Zeitung“ veröffentlicht, wird den Vätern des Steuerkompromisses einige Kopfschmerzen verursachen. An den gefakten Beschlüssen wird er freilich nichts mehr ändern. Helfferich schreibt:

Zur Verteidigung dieser neuerlichen Mißgeburt schlimmerer Sorte in den letzten Tagen von den eigenen Vätern und Vätern mancherlei geiprochen und geschilbert worden. Aber alle Beschönigungen und Bemäntelungen helfen nicht über folgenden einfachen Fall hinweg: Der Mann mit einer Million Vermögen, der nicht arbeitet und seine 50 000 Mark Rente jahraus, jahrein verbraucht, zahlt keinen roten Heller. Der Mann in bescheidenen Verhältnissen aber, der jährlich 7000 bis 8000 Mark lauer erarbeitet und in strenger Sparjamkeit zurücklegt, verfällt mit seiner erarbeiteten Ersparnis diesem Steuer-Unitum. Die Zuwachssteuer erfährt eben nicht das vorhandene Vermögen, sondern den in der Hauptsache durch Arbeit und Sparjamkeit entstehenden Wohlstand; sie ist keine Steuer auf Besitz, sondern eine Steuer auf Arbeit und Sparjamkeit.

Helfferich geht dann zur Verteidigung der allgemeinen politischen Lage über, wie sie sich aus der überstürzten Steuermaße der Reichstagsmehrheit ergibt und bemerkt dazu:

In den weitesten Kreisen ist man heute über das Wesen und die praktische Tragweite der Steuerkompromisse noch nicht genügend im Bild. Aber die Klarheit kommt nicht unüberwindlich mit dem Bezahlen, und dann kann der Rückschlag für die Parteien, denen die Verantwortlichkeit zufällt, nicht ausbleiben. Der Schaden wird sich nicht auf die betroffenen Parteien beschränken. Der Bestand kräftiger Mittelparteien zwischen Sozialdemokraten und Reaktionen ist eine Notwendigkeit für das Funktionieren unserer ganzen politischen Einrichtungen. Wenn die Mittelparteien durch eigne schwere Fehler sich die Kreise entfremden, in denen die Wurzeln ihrer Kraft liegen, so machen sie sich mit Schuld an der weiteren Radikalisierung unserer politischen Lebens- und allen sich hieraus ergebenden Gefahren.

In diesen Ausführungen liegt zweifellos ein starker Wahrheitskern. Aus Angst davor, mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache zu machen, fördern die Liberalen die Sozialdemokratie erst recht.

Die Sozialdemokratie trieb und treibt in der Deckungsfrage keine Bosheitspolitik. Sie will die besitzenden Klassen belassen, aber nicht vergrößern. Das wäre ein ziemlich kindisches Vergnügen, und die Sache ist dazu viel zu ernst. Was die Liberalen im Bunde mit dem Zentrum tun, bedeutet aber in viel höherem Grade eine Verärgerung als eine Belästigung der besitzenden Klassen. Damit wird ein neuer Keim der Zerreibung in die Reihen der Bürgerlichen getragen. Die Unzufriedenheit wird wachsen, aber die Achtung vor dem Parlament wird sinken.

Für das Zustandekommen eines Steuerwerks wie des gegenwärtigen dürfen nicht taktische Winkelzüge und wechselnde Zufallsmehrheiten entscheidend sein. Es ist eine Schande und ein Spott, wie in der Kommission noch in ihrer letzten Sitzung das Steuerraten gleichsam als Gesellschaftsspiel betrieben wurde. Im Handumdrehen wird die Wertzuwachssteuer, deren Aufrechterhaltung erst vor ein paar Tagen beschlossen war, wieder hinausgeworfen, im Handumdrehen beschließt man, die Steuerfäße der Erbschaftsteuer für Geschäftskinder und -findeskinder zu erhöhen. Aber gleichzeitig, ob es sich um vernünftige Beschlüsse handelt wie im Falle der Erbschaftsteuer oder um Handclaus unvernünftige wie im Falle der Wertzuwachssteuer, das alles kommt wie aus der Pistole geschossen. Kann vermögen sich die Kommissionsmitglieder eine lächerliche Vorstellung von der Wirkung der Vorschläge zu

machen, die ihnen die Subkommission unterbreitet, schon ist die Kommission fix und fertig, schon steht man vor der zweiten Lesung im Plenum, der die dritte entscheidende mit Sitzungsgewindigkeit folgen soll. Es bleibt den Abgeordneten kaum Zeit, die noch vom Druck feuchlen Vorlagen zu studieren, da sollen sie auch schon angenommen sein. Und der Kritik, die sich nicht mehr rechtzeitig vernünftig machen kann, bleibt nichts andres übrig, als gehörig hinterdrein zu schimpfen.

Daß es sich bei all dem Gehebe und Gebaste um Interessen der besitzenden Klassen handelt, das ist der Humerus davon! Von Sozialdemokraten müssen es sich die Bürgerlichen sagen lassen, daß sie mit den reichen Steuerzahlern in ganz fahrlässiger Weise umspringen. Und die Sozialdemokraten können — so paradox es klingt — mit Zug und Recht behaupten, daß den Besitzenden viel Ärger und Schikane hätte erspart werden können, wenn nach den Klaren, gerechten und wohlüberlegten Plänen der Sozialdemokratie verfahren worden wäre.

Indes, es ist nicht der Beruf der Sozialdemokratie, die besitzenden Klassen vor ihren eignen Vertretern zu schützen, und darum können sie dem ganzen Spiele fallächernd zusehen. Sie haben auch keinen Grund, die ungeschickten Diener vor den Prügel zu bewahren, die nicht ausbleiben werden. Die Liberalen haben die starke moralische Position der Erbschaftsteuer aus Angst vor der Nechten aufgegeben und sich in einen Strudel von Kompromissen gestürzt, vor dem ihnen selber angst und bange wird. Sie merken, je mehr sie sich mit dem Zentrum eintigen, desto mehr veruneinigen sie sich mit ihren eignen Wählern. Der politische Ertrag der Finanzreform von 1913 wird — wie jener der Reform von 1909 — der Sozialdemokratie zufallen.

Eine Nachwahl in Frankreich.

Von den verstorbenen Genossen Dufour fand im Wahlkreis von Nfoudun eine Ersatzwahl statt. 1810 erhielt Dufour in der Hauptwahl 4866 Stimmen, ein unabhängiger Sozialist 583, zwei Linkrepublikaner 3255 und 883 Stimmen. In der Stichwahl wurde Dufour mit 5675 Stimmen gewählt. Ein im zweiten Wahlgang aufgestellter unabhängiger Sozialist, Dumont, erhielt 2382 und der Linkrepublikaner Guilpin 4485 Stimmen.

Bei der Ersatzwahl stand die dreijährige Dienstzeit im Vordergrund. Der sozialistische Kandidat, Genosse Deslinières, und der unabhängige Sozialist Dumont erklärten sich gegen die dreijährige Dienstzeit; der Linkrepublikaner Guilpin dafür. Es erhielten Stimmen: Deslinières 4256, Dumont 4249 und Guilpin 2913. Dufour war Bürgermeister von Nfoudun und langjähriger Vertreter des Wahlkreises, woraus sich der geringe Rückgang der sozialistischen Stimmen erklärt. Bemerkenswert ist der große Stimmenrückgang des Anhängers der Militärvorlage. Jr.

Aus der Parteibewegung.

Der Sozialdemokratische Verein als Erbe. Eine Erbschaft in Höhe von 4000 Mark ist dem Sozialdemokratischen Verein Breslau von dem am 30. Mai dort verstorbenen Mentor Wilhelm Scholz letztwillig vermacht worden. Empfänger der Erbschaft ist Genosse Paul Löbe, der, wie es im Testament heißt, diese Zuwendung dem Sozialdemokratischen Verein übermitteln soll.

Nur ein „Versehen“. Vor wenigen Wochen wurde bekanntlich der Parteisekretär für Breslau-Land, Genosse Srowig, der damals eine viermonatige Gefängnisstrafe verbüßte, bei Durchführung zu einem Termin auf Veranlassung des Justizführenden Polizeikommissars wie ein gemeiner Verbrecher mit noch einem andern Häftling zusammenmengesesselt abgeführt. Srowig wies bei der Feststellung darauf hin, daß die Angelegenheit, wegen der er vorgeführt sei, so gut wie gar keine Strafe zur Folge haben könne (tatsächlich wurde er auch freigesprochen), und daß er von seinem 4 Monaten Gefängnis nur noch 11 Tage zu verbüßen habe. Alles half nichts. Es blieb bei der Feststellung. Gegen die standhafte Behandlung beschwerte sich Srowig beim Regierungspräsidenten. Jetzt liegt die Antwort vor:

Der Regierungspräsident. Breslau, 14. Juni 1913. Auf die an den hiesigen Herrn Ersten Staatsanwalt gerichtete Beschwerde vom 22. April 1913 erwidere ich ergebenst, daß ich die Angelegenheit betreffend die Festlegung des damaligen Gefangenen Srowig bereits von Amts wegen verfolgt habe. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Maßnahme auf ein bedauerliches Versehen zurückzuführen ist. Dem dafür verantwortlichen Beamten ist unterm 9. Mai d. J. das Erforderliche eröffnet worden. Die Beschwerde sehe ich hierdurch als erledigt an. (Unterschrift.)

Vor allen Dingen hätte dem Beschwerdeführer doch wohl mitgeteilt werden müssen, was mit dem schuldigen Beamten geschehen ist und welche Vorzüge getroffen wurde, daß sich solche skandalösen Vorfälle nicht mehr wiederholen können.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung in der Norddeutschen Affinerie Hamburg. Nach zirkulärem Kampfe beschloßen am Freitag den 20. Juni die Ausgesperrten, den Kampf zu beenden. Die Veranlassung zu diesem Beschluß ist darin zu suchen, daß es nicht gelang, eine größere Anzahl Arbeiter, die infolge Anerkennung der von der Firma stipulierten Arbeitsbedingungen nicht ausgesperrt wurden, zur Solidarität mit ihnen um die Erhaltung der Gesundheit kämpfenden Arbeitsbrüder zu bewegen.

Maßregelungen in der Margarinefabrik von Jürgens u. Prinzen in Goch (Mehland). Als eine glatte Maßregelung wegen Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation muß die Entlassung von sechs Schreibern der Margarinefabrik Jürgens u. Prinzen in Goch betrachtet werden. Als Grund gibt die Firma allerdings Arbeitsmangel an, aber das kann als wahrer Grund nicht anerkannt werden. Die Entlassenen sind alle verheiratet, während ein junger Lediger, der zudem auch später im Betrieb angefangen hat, weiterarbeiten soll. Er ist unorganisiert und wird auf alle mögliche Art bevorzugt, weil er der Sohn eines Jagdbaujägers von Herrn Jürgens ist. Der Vorschlag des Bauvorstehers von Deutschen Holzarbeiterverband, die Arbeitszeit zu verkürzen oder Feiertagen einzulegen, wurde kurzerhand abgelehnt, trotzdem es im Betrieb für andere Branchen üblich ist, Feiertagen einzulegen. Die Lohnverhältnisse fordern die Kritik ganz energisch heraus. Bei einer Unfordarkeit brachten es die Schreiber trotz des größten Fleißes auf 35 Mk. Verdienst pro Stunde. Das Verlangen, für diese Arbeit wenigstens einen Stundenlohn von 38 Pf. auszuzahlen, wurde abgelehnt. Das ist die große Weltfirma, die ihre Produkte fast ausschließlich in Arbeiterreisen absetzt, und die aus diesem Grunde doch eigentlich schon auf einigermaßen friedlichen Verhältnissen mit der Arbeiterschaft sehen sollte.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Juni 1913.

Zur Stadttheaterkrise.

VII.

Die Theaterkommission schlägt den Stadtverordneten vor, den bisherigen Direktor des Halberstädter Stadttheaters in den Vertrag einzutreten zu lassen, der mit Hagin geschlossen worden wäre, wenn nicht die Privatbank in letzter Stunde zurückgetreten wäre. Es wird daher interessanter, einige Notizen über den künstlerischen und direktorialen Werdegang Heinrich Vogelers zur Orientierung zu erhalten.

Nach einer kurzen Wandererschaft über kleine und kleinste Bühnen, unter denen die „vereinigte Stadttheater“ von Lausitz, Kolbitz, Rochlitz und Borna wegen ihres hohen Kunstniveaus besonders hervorgehoben seien, gelangte Heinrich Vogeler nach Liegnitz, wo er unter der Direktion von August Kurz, einem Künstler im besten Sinne des Wortes, die ersten Wehversuche in der Regie unternahm. Von Liegnitz holte ihn Hofrat Barena, ehemals in Magdeburg, nach Königsberg, wo er 2 Jahre in erster Stellung blieb. Nach erfolgreichem Austritt als „Egmont“ wurde er als Nachfolger des ehemaligen Meiningener Hoftheaterspieler Leopold Keller auf 5 Jahre an das Hamburger Stadttheater verpflichtet. Er spielte hier einen Teil der ersten Charakterrollen wie Gessler, Buttler, Wurm, Alva und humoristische Väter. Als Cosmann zum Leiter des Magdeburger Stadttheaters gewählt wurde, folgte er dessen Ruf als Oberregisseur des Schauspielers, wobei er gleichzeitig im Charakterfach tätig war. Der Direktionswechsel in Halberstadt veranlaßte ihn, sich um die Leitung des dortigen Stadttheaters zu bewerben. Cosmann löste bereitwillig den Kontrakt, der Vogeler noch auf mehrere Jahre für Magdeburg verpflichtete. Trotz fleißiger künstlerischer Arbeit der Direktion, welche mit einer großen Zahl von Erstaufführungen und verschiedenlichen Uraufführungen herauskam, ließen sich dort nicht allzu günstige finanzielle Ergebnisse erzielen. Aber an idealen Erfolgen hat es dort nicht gefehlt. Es darf gesagt werden, daß es vorzugsweise Vogelers künstlerischem Geschick und seiner leitenden Tatkraft zu verdanken ist, wenn das Halberstädter Stadttheater, dem durch das plötzliche abgebrochene Kesselsche Mäzenat eine wichtige Nährquelle entzogen war, bis heute seinen künstlerischen Ruf nicht nur erhalten, sondern vielleicht noch vergrößert hat. Der Halberstädter Spielplan umfaßte Schauspiel, Operette und Oper.

Es regnet!

Schon seit einigen Tagen strahlte unerbittlich die Sonne zu uns hernieder. So mancher Stößelwitzer nach Regen stieg auf zum blauen Firmament, aber ohne Erfolg. Es war sogar, als wollte der Wettergott uns foppen, denn einige Male ließ er einen ganz feinen Sonnenregen zu uns herniederfallen. Dann kam der Dienstagmorgen. Ein bleigrauer Himmel hing schon ganz früh über der Erde und es war, als sollte sich nun endlich unsere Hoffnung erfüllen. Und so war es denn auch. Um 7 Uhr fielen ganz leise und sachte die ersten Tropfen auf die trockene Erde herab. Dann wurde es immer mehr und um 10 Uhr da atmete alles erleichtert auf. Der so sehnsüchtig erwartete Regen war endlich gekommen und hatte alles neu gestärkt, zu neuem Leben wachgerufen.

Die Blumen in den kleinen Gärten, die gestern noch traurig und halbverdurstet ihre Köpfechen hängen ließen, schauen heute voll Dankbarkeit nach oben. Mit doppelter Wildheit und Kraft lassen sie ihren herrlichen Duft ausstrahlen, der auch auf uns erfrischend und wohl-tuend wirkt.

Die gedehnten Sängler in unsern Anlagen, die schon lange nicht mehr ihre frühlichen Lieber erschallen ließen, schmettern uns heute in nicht endenwollender Freude ihre lieblichen Grüße entgegen.

Auch auf dem Felde ist alles wie neu erwacht. Der Roggen, der gestern noch auf dünnen Halmen die Köpfechen senkte, steht heute hoch aufgerichtet in frischer lebendiger grüner Farbe da. Das Kartoffelkraut, das über und über mit Staub und Schmutz bedeckt war, hat sein frisches grünes Aussehen wieder erhalten und glänzt so hell, als wäre heute ein Feiertag der Natur.

Als dann am Nachmittag die liebe Sonne wieder ihre Strahlen sandte, da wiegten sich schon wieder unzählige Schmetterlinge auf den zarten Stengeln der Blumen im goldigen Lichte.

Zu uns aber hat der Regen wieder die Freude zur Natur wachgerufen, die schon bald ganz geschwunden war.

Vom Baubetrieb. Vom Deutschen Bauarbeiterverband wird uns geschrieben: Zu Nummer 138 der „Volkstimme“ haben wir bereits auf die Mißstände und Tarifverhältnisse bei den Kanalisationsarbeiten der Firma Habermann u. Gude hingewiesen. Es scheint aber, daß es noch schlimmer wird; ein Bauarbeiter der Firma, der vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, hat neue Methoden mitgebracht, um die Arbeit zu fördern. Die Maurer, welche am Brunnen und an Einsteigeschächten beschäftigt sind, haben pro Tag 1000 Fr. zu verdienen, der Arbeiter soll die Leute kräftig antreiben, wer sich untersteht zu mühen, dem wird mit dem Schieß-eisen gedroht. Der betreffende Arbeiter hat aber mehr Einsicht wie der Herr Bauarbeiter. Er hat ausgesprochen, daß die Beschäftigten das geleistet haben, was in ihren Kräften stand. Wir müssen dem Arbeiter schon glauben, daß er die Sache doch besser beurteilen kann. Der Bauarbeiter hat davon gesprochen, daß er als Lehrling schon über 1000 Fr. an Kanalarbeitern an Brunnen und Einsteigeschächten verarbeitet hat. Jeder Fachmann wird die Unmöglichkeit dieser Angabe einsehen. Die süddeutschen Kollegen reisen schon nach und nach ab, der Arbeiter hat die gasliche Städte ebenfalls verlassen. Nun sollen Hamburger dorthin geschickt werden, welche mehr leisten sollen, so daß es schließlich nicht notwendig ist, daß der Arbeiter losgemacht wird. Arbeiter erhalten morgens um 8½ Uhr vor Beginn der Arbeit ihre Entlassung. Das ist sicher eine besonders vornehme Handlung, denn die Zeitung weiß doch auch am Abend vorher, ob die Arbeiter entlassen muß.

Vom Strandbad. Am Dienstag nachmittag hielt der Badeauschuß auf dem Blumenthalwerder am Herrentzug eine längere Sitzung ab. Es handelte sich in der Hauptsache um eine vorzunehmende Beschleunigung der Baggerarbeiten, die bisher durch Händearbeit ausgeführt worden waren. Allgemein wurde die Notwendigkeit der Einleitung einer Bagagemaschine, die für das eigentliche Bad die nötige Tiefe durch Beseitigung des aus Schotter bestehenden Untergrundes schagen soll, anerkannt. Der hochgelegene mittlere Pavillon, der den Wirtschaftszwecken dienen soll, geht in dieser Woche ebenfalls seiner Vollendung entgegen. Die Auskleideräume und die Garderobekabinen können ebenfalls bis auf den noch zu legenden Fußboden, als fertig angesehen werden. Unter dem Wirtschaftsgelände sollen zwischen den aufgeführten Eisenbetonstützen noch eine größere Anzahl von einzeln abzugebenden Auskleideräumen eingerichtet werden. Wenn nicht durch plötzlich eintretendes Hochwasser ein Stütz durch die Rechnung gemacht wird, steht die Eröffnung des Strandbades für die ersten Tage des Juli bevor.

Gewerkschaftsartikel Magdeburg. Der Tagesordnung der am Donnerstag den 26. Juni stattfindenden Karnevalssitzung wird auf Beschluß des Vorstandes noch der Punkt „Bericht über die Verschmelzung der Ortskrankenkassen“ eingefügt werden. Die Delegierten mögen dieses beachten.

Befichtigung der Hauptfeuerwache. Zum Mittwoch vor-mittag hatte Stadtrat Claus die Vertreter der Presse zu einer Befichtigung der neuen Wagenhalle in der Hauptfeuerwache (Wilhelmstraße 8) und der dort untergebrachten neuen Kraftwagen eingeladen. Im Beisein des Branddirektors Proelß gab Stadtrat Claus einen Überblick über die Entwicklung der Feuerwehr, die Lage der einzelnen Wachen und ihr Tätigkeitsgebiet. Durch die räumliche Ausdehnung, die Magdeburg durch die Eingemeindung der Elbdeister und durch die Entwicklung besonders der Wilhelmstadt gewonnen hat, wird sich eine Verlegung der ungenügend stationierten Feuerwachen in Sudenburg und Budau nicht ungenügend lassen. So wenigstens wurde angedeutet. Im Wagenhaus selbst erklärte Branddirektor Proelß die Konstruktionen und die Handhabung der einzelnen Fahrzeuge. Nach Befichtigung der direkt über der Wagenhalle liegenden Mannschaftsräume fand durch den Brandmeister Weinreich eine Namenzählung der Wache statt, die von der guten Organisation der Magdeburger Feuerwehr das beste Zeugnis ablegte. Die seit dem 1. April d. J. im Betrieb befindlichen Auto-fahrzeuge haben sich bisher bewährt.

Zum Direktor des städtischen Realgymnasiums wurde an Stelle des verstorbenen Direktors Schirmer der an der Luftst bereits seit Jahren tätige Oberlehrer Prof. Dr. Scheibler vom Magistrat gewählt.

Arbeiterabend. Für Altknecht findet am Donnerstag in der „Krone“, Moldenstraße, eine wichtige Versammlung statt. Jeder muß erscheinen. Am Sonnabend wird ein Abendausflug unternommen. Treffpunkt vor der „Krone“ um 8 Uhr.

Zu dem Raubmordversuch im Wiederiger Busch am 29. Mai d. J. wird mitgeteilt, daß der Verletzte, Handlungsgehilfe Herzmann, am 23. d. M. aus der Krankenanstalt Altstadt hier als geheilt entlassen worden ist und voraussichtlich trotz der Schwere der ihm beigebrachten Verletzungen dauernden Schaden an seiner Gesundheit nicht erleiden wird. Durch die Untersuchung ist einwandfrei festgestellt, daß verbotene Beziehungen zwischen dem Täter und seinem Opfer, wie sie nach einer unklaren Äußerung des Verletzten bei seiner Auffindung zu vermuten waren, nicht bestanden haben. Nach den Angaben des Herzmann muß er von seinem Begleiter im Schlaf überfallen sein. Die ihm beigebrachten Verletzungen sind derart gewesen, daß er 14 Tage ohne Bewußtsein gelegen hat. Es muß daher angenommen werden, daß der Begleiter es auf eine Betäubung seines Opfers abgesehen hatte, um dieses zu berauben, und daß diese Tat auch gelungen ist, da ein Portemonnaie mit etwa 100 Mark aus der Geldtasche des Herzmann verschunden sein soll. Die in dessen Besitz noch vorhandenen 550 Mark in Papiergeld hat der Täter in der Eile jedenfalls nicht gefunden, da sie in einer innern Tasche der Weste untergebracht waren. Die Nachforschungen nach dem Täter, dem angeblichen Monteur Buhr, haben bisher zu dessen Festnahme noch nicht geführt. Nach seinen Angaben, die er auch dem Verletzten gegenüber gemacht hat, muß angenommen werden, daß er aus Hamburg stammt, weshalb die dortige Polizeibehörde erneut um weitere Ermittlungen ersucht ist.

Gewässerte Milch. Der Milchhändler Ernst Günzler zu Groß-Salze soll im März d. J. die von ihm verkaufte Vollmilch durch Zusatz von Wasser verfälscht haben, wurde aber vom Schöffengericht zu Schönebeck am 14. Mai d. J. freigesprochen, weil ihm die Wässerung der Milch nicht nachgewiesen werden konnte. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Direktor Dr. Kappeller (Magdeburg) begutachtete vor der Berufungskammer, die von den Referenten an Günzler verkaufte Milch sei einwandfrei befunden, die von Günzler verkaufte Milch sei aber gewässert gewesen. Die Kammer hob daher das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 200 Mark Geldstrafe ev. 40 Tagen Gefängnis. — Die Stube Minna Stridde zu Groß-Salze verkaufte am 17. März d. J. im Wirtschaftsbetrieb des Landwirts Wilhelm Koch Vollmilch, die einen Wasser-zusatz von 10 bis 15 Prozent enthielt. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 14. Mai wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis. Sie legte dagegen Berufung ein und behauptete, sie habe eine Verfassung der Milch nicht vorgenommen. Direktor Dr. Kappeller (Magdeburg) hat die ihm vom Polizeiwachmeister Holz übergebenen beiden Milchproben untersucht und begutachtet, die Stallprobe sei gut gewesen, die aus der Milchschüssel entnommene sei aber stark gewässert gewesen. Die Berufungskammer erachtete die Schuld der Angeklagten mit Sicherheit nicht für erwiesen, hob daher das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

Unfall. Durch einen Sturz von der Treppe zog sich die Witwe Henriette Friede, wohnhaft Kaiser-Dtto-Ring 33, am Mittwoch vormittag im Hause Mollstraße 11 eine erhebliche Kopfverletzung zu. Die Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Abgestürzt. Der Maurer Willi Knust aus Bennedebel fiel Dienstag nachmittag auf dem Neubau der Fabrikarbeiter-tafelne von einem etwa 2 Meter hohen Gerüst herab. Dabei riß der Fallende einen eisernen Kegel mit sich, der ihm dann auf die Brust fiel. Knust erlitt außer anderen Verletzungen eine Verstauchung des Rückgrats und fand Aufnahme im Magdeburger Krankenhaus.

Von einem Fleischwagen überfahren. Der Handelsmann Anton Albrecht wurde am Mittwoch vormittag in der Wilhelmstraße unter den Eisenbahnbrücken von einem Fleischwagen überfahren. Der Wagen, dessen Pferd vor einem vorbeifahrenden Zuge scheute, ging Unbrot über die Brust, so daß der Verletzte in das allstädtische Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Unfälle Handlung. Am 23. d. M., nachmittags gegen 12¼ Uhr, ist das 6-jährige Mädchen Elsebilde R. im Hause Gohsestraße Nr. 39 von einem unbekanntem jungen Mann unabsichtlich benetzt worden. Der Unbekannte soll mit grauem Jackettanzug bekleidet gewesen und eine schwarze Kappe unter dem Arm getragen haben. Personen, die über den Täter, der vielleicht ein stilleser Mensch ist und mit Anstandslosigkeit haßiert, Auskunft geben können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Gehtohlen wurden hier: in den letzten Tagen aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Apfelstraße zwei Wäscheleinen, ein Beutel mit Klammern, ein Schitten und ein Wäscheleinen; am 23. d. M. nachmittags aus dem Aufbewahrungsräume einer Fabrik in Budau ein Fahrrad „Balance“ (Fabriknummer 86896); in der Zeit vom 23. bis 24. d. M. aus einem verschlossenen Keller in der Gohsestraße ein Damen-Fahrrad „Panther“ (Fabriknummer nicht bekannt); am 24. d. M. vormittags aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Mollstraße eine silberne Herren-Armontreue mit Goldrand nebst Radelkette und in der Nacht zum 25. d. M. aus einer Schankwirtschaft im Stadtteil Cracau eine Ziehharmonika mit sechs Aufzügen, drei Stimmreihen und 17 Röhren.

Eine Schwimmsahrt veranstalteten die Schwimmlehrer Kolbs, Dombrowski und Grisejer vom Wilhelms- und Friedrichsbad am nächsten Sonntag früh 7 Uhr nach dem Herrentzug. Es hat bereits eine größere Zahl von Schwimmern dazu gezeichnet. Die Veranstalter laden alle Schwimmer, die noch nicht eine lange Strecke in der freien Elbe geschwommen haben, ein, sich an dieser Fahrt zu beteiligen. Die Schwimmergruppe wird bei der Fahrt von erstklassigen Schwimmern hiesiger Schwimmvereine umgeben. Ein großer Begleit-dampfer wird Musik sowie Damen und Herren als Passagiere aufnehmen. Außerdem bieten mehrere Begleitfähne Sicherheit und Gelegenheit, aus dem Wasser belübtig am Bord zu gehen.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* **Victoria-Theater.** Heute abend 8¼ Uhr findet das zweite und unwiderlichste letzte Gastspiel der überaus beliebten großen Künstlerin Gertrud Eysoldt statt. Zur Aufführung gelangt „Salome“ von Oscar Wilde, mit welcher Rolle die Künstlerin großem Triumphe gefeiert hat. Die „Salome“ wurde von Gertrud Eysoldt bereits über 200 mal unter der Regie von Max Reinhardt gespielt. Die hiesige Regie liegt in den Händen des Herrn Eduard Böcker. Die übrigen Rollen sind alle gut besetzt, so daß dies Werk würdig zur Aufführung gebracht wird. Um den Abend auszufüllen, geht das einaktige Drama von Sudermann „Frühling“ der „Salome“ voraus. Da die Nachfrage nach Billetten eine sehr rege ist, ist es wohl ratsam, seine Plätze rechtzeitig zu sichern. Donnerstag den 26. Juni, abends 8¼ Uhr, geht „Alt Heidelberg“ in Szene.

* **Zentraltheater.** „Puppen“ wurde jetzt auch in die russische Sprache übersetzt und ging mit außerordentlichem Erfolg in Petersburg in Szene. Bei den hiesigen Aufführungen wirkten nach wie vor Hans Süßenguth, Luiti Westmeister, Ilona v. Sperr, Erich Deutschhaupt, Orel Bergemann, Irma Jäger, Kurt Fuß, Emma Frühling-Schulhof, Staby Greder, Ludwig Stöbel und Otto Spielmann in den Hauptrollen. — Am Montag ist bereits die 25. Aufführung des vortrefflichen Werkes.

Letzte Nachrichten.

Von Petersburg über die Ostsee nach Stockholm geflogen.

Wb. Reval, 25. Juni. Brindejone, bekannt durch den Sturmflug Paris—Berlin—Warschau, der um 2 Uhr 55 Minuten nachts in Gatschina aufgestiegen war, ist um 5 Uhr 45 Minuten in Reval gelandet.

Wb. Stockholm, 25. Juni. Der Flieger Brindejone ist heute morgen 7 Uhr 50 Minuten aus Reval hier eingetroffen und glücklich gelandet.

Wb. Berlin, 25. Juni. Aus Furcht vor Strafe sprang gestern gegen 7 Uhr abends das 16 Jahre alte Mädchen Anna Feldner in der Sellenstraße 12 aus einem Fenster des vierten Stockes auf den Hof hinab. Sie wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht. Das junge Mädchen hatte sich gegen den Willen der Eltern an einer Landpartie beteiligt und fürchtete bei der Rückkehr bestraft zu werden.

Wb. Aschaffenburg, 25. Juni. In Altenau hat gestern, wie die „Aschaff. Ztg.“ meldet, der Blitz eine 16-jährige Garnfortiererin und die neben ihr sitzende Hand-fake getötet.

Wb. Kopenhagen, 25. Juni. In der gestrigen Sitzung des Folketings waren sämtliche neuen Minister sowie fast alle Abgeordneten anwesend. Der Ministerpräsident Zahle (radikal) hielt eine Rede, in der er ausführte: „Bei den letzten Folkethingwahlen ist so nachdrücklich die Forderung nach einer Aenderung der Bestimmungen der Verfassung in bezug auf das allgemeine und gleiche Wahlrecht für beide Kammern des Reichstags hervorgetreten, daß kein Ministerium vor Lösung dieser Aufgabe ein anderes Programm aufstellen kann. Das Ministerium beabsichtigt, den Reichstag früher als gewöhnlich, nämlich schon im September einzuberufen. Das Ministerium erblickt in den während der Abreise debatte im Folkething am 19. Juni von der Linken und den Sozialdemokraten eingebrachten Resolutionsvorschlägen eine Zusage dafür, lokal an den fortgesetzten Handlungen zur Förderung der Verfassungsfrage mitzuwirken. Damit diese Einigkeit gestärkt und gefestigt werden kann, müssen, solange Beratungen über die Verfassungsfrage geführt werden, alle Fragen, die früher zwischen den drei Parteien Unstimmigkeit hervorriefen, soweit als möglich zurückgestellt werden.“ Der Ministerpräsident gab im Landsting darauf dieselbe Erklärung ab. Die außerordentliche Reichstags-tagung wurde darauf geschlossen.

Wb. Budapest, 25. Juni. Der Steuerinspektor Johannes Sasel in Bojtorjanow verfuhr sich durch Erhängen zu töten. Seine hinzugekommene Frau schnitt ihr rechtzeitig ab. Aus Wut hierüber ergriff er eine Holzhaue und tötete mit derselben seine Frau und seine vier kleinen Kinder. Nach der gräßlichen Tat kündete er das Haus an. Er konnte von der Gendarmerie verhaftet werden.

Wb. Belgrad, 25. Juni. Ministerpräsident Pasitsch bleibt im Amte und mit ihm alle seine Kollegen mit Ausnahme des Kriegsministers Jovanowitsch und des Justizministers, die sich beide geweigert haben, die Pasitsche Politik mitzumachen, da sie es mit Serbiens Interessen für unvereinbar halten, Bulgarien gegenüber nachzugeben. Bisher konnte für die beiden ausgereiteten Minister noch kein Ersatz gefunden werden. Die Stupjaghina wird morgen zusammenzutreten und Pasitsch wird sie eruchen, die friedliche Politik der Regierung zu billigen.

Wb. Paris, 25. Juni. In dem Vorort St.-Mandé wurde der reiche Pariser Seidenhändler Voetel in seinem Bett tot mit sechs Schüssen in den aufgefunden. Seine junge Gattin, die ihrer Entbindung entgegensteht, behauptet, daß er Selbstmord begangen habe; doch ist durch die Untersuchung festgestellt worden, daß er zweifellos im Schlaf erschossen worden ist. Da der dringende Verdacht besteht, daß die Frau selbst die Tat verübt hat, ist sie unter polizeiliche Bewachung gestellt worden.

Wb. Paris, 25. Juni. In St.-Jean-de-Brévelah bei Orient fuhr ein Automobil in eine Projektion hinein. Fünf Kinder wurden schwer verletzt. Das Automobil jagte davon.

Wb. London, 25. Juni. Der Apotheker Clayton, der vor einiger Zeit zusammen mit sechs Suffragetten wegen öffentlicher Aufrüstung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, mußte gestern wieder aus dem Gefängnis entlassen werden, da er von Beginn seiner Internierung an hartnäckig die Nahrungsaufnahme verweigert hatte. Von sämtlichen Verurteilten befindet sich nur noch die Suffragette Miss Derr im Gefängnis, alle übrigen mußten wegen großer körperlicher Minderleistung, die durch den Hunger herbeigeführt wurden war, entlassen werden.

Wb. Petersburg, 25. Juni. Der „Ruhige Kolwa“ bringt die Mitteilung, daß alle gerichtlichen Schritte gegen Maxim Gorki eingestellt worden sind. Er kann jetzt also unbefangt nach Rußland zurückkehren. Noch im vergangenen Jahre wurde der Haftbefehl gegen ihn erneuert.

Wb. Limeria, 25. Juni. Vier Stiere, die nach der Arena gebracht werden sollten, entkamen und verletzten zahlreiche Spaziergänger, darunter drei Greise schwer; einer von ihnen ist gestorben. Mit großer Mühe gelang es, drei Stiere einzufangen; der vierte fürzte ins Meer und ertrank.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 26. Juni: Wechselnde Bewölkung, kühl, Regenschauer.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Kaff“.

Seib's Auction

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Handarbeiten

- 1 Dugend Schweizer Käse-Monogramme 38,-
- 1 Bettdeckenhalter, Stab und Ring 38,-
- 1 vorgezeichnete Tablettdecke für Servierbrett 32,-
- 1 Paar große gehäkelte Topfnapfen 68,-
- 1 gehäkeltes Schwammnetz 55,-

Rassenkittel gestreift, m. hellblau gestupfter Patte hellblau, imitiert Leinen mit türkischem Beleg 1.25 u. 1.10



— Nur soweit Vorrat reicht! —

Herren-Artikel

- Herren-Sportmützen, große moderne Form, englisch-artige Stoffe . . . 75,-
- Jachtlubmützen mit Tuch- und blankem Schirm 90,-
- Stehumlegekragen, garantiert 4fach, niedriger bequemer Sommerkragen 3 Stück 1.35 Stück 45,-
- Sherlock-Holmes-Krawatten, Regattaes, für Steh- od. Umlegekragen, doppeltjeitig zu tragen 95,-

Unsre hervorragende **6-Pfg.-Zigarre „Bremer Keule“** Originalfabrik 100 St. 5.25 10 St. 55,- Feuerzeug mit Springbedel, echt Imperator 95,-

Damen-Schürzen

- Blusen-Schürzen, farbig, mit Besatz und Bolant 95,-
- Directoire-Schürzen, gestreift, mit Besatz 1.45
- Blusen- und Directoire-Schürzen, Prima Stoffe 2.50 2.25
- Ländelschürzen, gemustert Satin, mit Träger 95,-
- Ländelschürzen, schwarz, mit bunten Bordüren 95,-

Taschentücher

- Weiße Vinon-Taschentücher, gute Qual. 1/2 Dgd. 55,-
- Weiße Vinon-Taschentücher, Prima Qual. 1/2 Dgd. 1.10
- Weiße Vinon-Taschentücher, Ia. Qual. 1/2 Dgd. 1.35
- Weiße Taschentücher, in sich kariert 1/2 Dgd. 1.95
- Reinlein-Taschentücher, m. fl. Bebefehl. 1/2 Dgd. 2.25

Tischwäsche

- Ein Posten Stoffdecken, zum Ausfuchen Stück 1.10
- Ein Posten Stoffdecken, 120x120, schöne Dessins Stück 1.95
- Stüpler-Wilkins, in allen Farbtönen Stück 95,-
- Weiße Dress-Tischtücher, für Restaurants Stück 1.10
- Weiße Dress-Tischtücher, Ia. Qual. 135x135 135x150 Stück 2.25

Kurzwaren

- Schweißblätter, auswechselbare Besse Paar 48,-
- 2 Stück Körperband, a 8 Mr. schwarz u. weiß 15,-
- 3 Stück Leinenband, a 1 Meter, Goldreiter 35,-
- 4 Dgd. Baischhülle Ia., 16, 18, 20, 26 lin. 19,-
- 3 Dgd. Sicherheitsnadeln, Nr. 1, 2, 3, schwarz, weiß 18,-

Strickgarne — Schuhriemen

- 1 Kärner Schleißenwolle . . . 10 Kärner, a 20 Gramm 1.85
- 1/2 Pfd. echt engl. Schweißwolle, grau und mode mel. 2.10
- 2 Kärner DMC-Fergarn, a 10 Gramm, viele Farben 25,-
- 1 Paar Schuhbänder, breit, schwarz, braun Kunstleder 25,-
- 1 Paar Schuhbänder, breit, schwarz und braun Kaffa 24,-

Lederwaren

- Damen-Handtaschen, Vollerleder Stück 2.75
- Portemonnaies, durchweg Leder Stück 95,-
- Marshalltaschen, schwarz Lederbuch, Metallösen St. 95,-
- Handtasche mit Vortasche 3.25 2.75 2.15 1.35
- Waldriemen mit feinem Griff 90 72 60 45,-

Porzellan und Steingut

- Kaffeezassen, echt Porzellan mit Goldrand Paar 15,-
- Kaffeezassen, echt Porzellan, hübsch decoriert Paar 16,-
- Speisezeller, echt Porzellan, 25 cm, mit Goldrand Stück 24,-
- Terranen mit Pedal, echt Porzellan, mit Goldrand 95,-
- Speisezeller 6 Stück im Satz 42,-

Steingut

- Brotbacken, hübsch decoriert Stück 45,-
- Brotbacken, hübsch decoriert Stück 45,-
- Speisezeller, glatt, tief oder hoch Stück 6,-
- Speisezeller, weiß oder braun Stück 4,-
- Ög- und Deckelchen Paar 9,-

Handschuhe, Strümpfe

- Lange Damen-Halbhandschuhe Ringelmuster Paar 25,-
- Lange Damen-Halbhandschuhe merzerisiert Flor Paar 45,-
- Lange Damen-Halbhandschuhe Flor, 16 Kn. lg. Blumenmuster Paar 75,-
- Lange Damen-Halbhandschuhe reine Seide Paar 85,-
- Lange Damen-Fingerhandschuhe Siff-Leinen, Wollsaureitreichlig, hellmode, hellgrau Paar 1.25
- Damen-Strümpfe engl. lang, beigefarben Paar 45,-
- Damen-Strümpfe engl. Flor, durchbrochen, sandfarben Paar 75,-
- Schweiß-Socken Hahnen-Marke, feinmaschig 3 Paar 1.35 Paar 48,-
- Schweiß-Socken echt Bigogne, starkmaschig 3 Paar 2.00 Paar 70,-
- Kinder-Söckchen Ia. Dual, m. Wollrand, nicht rutschend Gr. 5-8 Paar 45,- Gr. 1-4 Paar 35,-

Trikotagen

- Herren-Hemden weiß Trikot, mit gestreiften Einsätzen Stück 2.15 1.95 1.75
- Schwimm-Trikots marine und schwarz Gr. 95 cm 1.15 85 cm 1.00 75 cm 85,-
- Sommer-Sweater mit halbfreiem Ausschnitt und kurzen Ärmeln 75 65 55,-
- Kleider Knaben-Blusen blau/weiß Kadettstoff Gr. 2 3 4 5 6 7 8 9 } 2.55 2.75 2.95 3.15 3.45 3.65 3.85 4.10

Schuhwaren

- Ein Posten Stoff-Halbschuhe grau, weiß, beige, Knopf- und Schmitz Paar 3.45
- Ein Posten Halbschuhe braun, Pumps- und Schnür-Paar 5.95
- Ein Posten Leinen-Hauschuhe m. Bindfaden, leicht, haltb., bequem Paar 95,-
- Ein Posten Tennisschuhe weiß und grau, mit Leberfappe Paar 2.95
- Ein Posten Herren-Schnürstiefel Vorkalf u. Chevr., schlanke Form, jetzt früher bis 14.50 5.90

Diverses

- Steppdecken rot, blau, olt, Ganderbeit, Schmitz 160x210 7.50
- Sofakissen Tuchbezug, mit Gobelin-Einsatz 2.75
- Wollene Schlafdecken mit Kante, 140x200 4.25
- China-Matten Größe 70x110 cm Stück 95,-
- Wachstuch-Decken 85x115 95,- 100x130 1.35

Galanterie

- Ein Posten Porzellan-Nippes neue Dekore Stück 42,-
- Ein Posten Glasleuchter ca. 25 cm hoch, mit modernem buntem Schirm Stück 90,-
- Ein Posten Messingleuchter ca. 25 cm hoch Stück 95,-
- Ein Posten Vasen moderne Kunsttöpferei Stück 75,-
- Ein Posten Fruchtkörbe längliche Form, mit vernickelter Einfassung Stück 90,-

Glaswaren

- Bierbecher mit Goldrand, 1/2 Liter Stück 9,-
- Weingläser Kristallglas Stück 15,-
- Wassergläser Stück 7,- u. 6,-
- Bierseidel 1/4, 1/2, 3/4 Liter, verschiedene Sorten Stück 13,-
- Kristall-Blumenvasen 16 20 24 32 35 40 45 50 60 cm 18 26 34 42 52 62 72 82 98,-

Damen-Putz

- Moderne Hutfassons in verschiedenen Formen 1.45 75 45,-
- Engl. garnierte Sports- und Reifehüte 2.75 2.25 1.75 1.25
- Elegant garnierte Damenhüte 6.50 4.50 2.50 1.75
- Hutblumen, Ranken, Laub, zum Ausfuchen 95 50 35 10,-
- Auto- und Reifeschleier zum Ausfuchen 2.50 1.75 95,-

Modewaren

- Große moderne Tüll-Jabots 1.45 95 75,-
- Moderne Blusenkragen 95 60 45 38 25,-
- Bulgaren-Hauben, letzte Neuheit 2.95 2.50 1.95
- Kinder-Garnituren, weiß und ecru 1.25 und 95,-
- Pieler Knoten, mit Abzeichen Stück 95 45,-

Spitzen, Seidenbänder

- Leinene Klöppel-Spitzen und -Einsätze Meter 25 15,-
- Taffetband, Schweizer Ware, ca. 8 cm breit Meter 28,-
- Taffetband, Prima Qualität, ca. 11 bis 13 cm breit Meter 38,-
- Taffetband, Schweizer Ware, ca. 13 cm breit Meter 48,-
- Haarband, 2 1/2 bis 4 cm breit, viele Farben Stück 12 8,-

Schreib- und Paplerwaren

- Krepppapier-Servietten, weiß gezackt, 100 Stück 38,-
- Gefchenkaffette, 25/25 fein fillett, Umschläge mit Seidenfutter, mit Buchstaben-Prägung 95,-
- Jules Verne's berühmte Romane Stück 33,-
- Bilder im Goldrahmen (Wiener Kunst) Stück 78,-

Seifen — Toiletten-Artikel

- Zitha-Seife, garantiert reine Fettseife, ca. 170 Gramm 3 St. 60,-
- Eau de Cologne Flasche 90 und 45,-
- Eucalyptus-Mundwasser Flasche 90 und 42,-
- Birfenbalsam, antiseptisches Kopfwasser Flasche 90,-
- Rasierapparat Atlantic mit 6 Messern in hoch. vernick. Stui 3.00

Bedarfsartikel

- 6 Stück Fliegenfänger 20,-
- 1 Pfund Naphthalinkugeln oder -Schuppen 20,-
- 6 Stück Mottentafeln zum Aufhängen 18,-
- 3 Dosen Seifenschaum-Perfektin 24,-
- 1 Flasche Meyers Fußwasser „Seal Brand“ 42 u. 24,-

Wirtschaftswaren

- Spießbäckerei mit schwarzem Hest, Solinger Fabrikat Paar 38,-
- Kaffeelöffel, Alpaka, garantiert weiß bleibend Stück 18,-
- Kaffeelöffel, Britannia, Prima Fabrikat Stück 10,-
- Kaffeelöffel, Aluminium, Prima Fabrikat Stück 8,-
- Brottschneidemaschine „Martha“ regulärer Wert 6.00 jetzt 4.90

Wirtschaftswaren

- Brotkasten, oval, hübsch decoriert Stück 95,-
- Brot- und Brötchenkasten regulär 1.95 Stück 1.45
- Brötchenkörbe, decoriert regulär 95 Stück 65,-
- Küchen-Werkzeig Stück 45,-
- Fliegenklatschen, Draht Stück 25,-

Donnerstag
Freitag und
Sonnabend
einstreffend:

Holländer Erdbeeren

Prima gesunde Früchte
beste Gelegenheit zum Einmachen
Pfund 45 Pf., 6-Pfund-Korb brutto

2.25

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 147.

Magdeburg, Donnerstag den 26. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

168. Sitzung.

Berlin, 24. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Von Heeringen.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Kadon (Soz.).

Kurze Anfragen.

Abg. Graf Praschna (Ztr.) berweist in seiner Anfrage auf eine Bestimmung des amerikanischen Zolltarifs, die vom amerikanischen Schatzamt dazu benutzt wird, in deutschen Fabriken und Geschäftsbetrieben die Vorlage von Geschäftsbüchern, Rechnungen und so weiter zu verlangen und auf diese Weise eingehende Ermittlungen über die Herstellungskosten, Preise, Frachten, Absatzgebiete usw. anzustellen. Die Verweigerung der Auskünfte hat Zollzuschläge, sogar die Ablehnung der Verzollung und damit überhaupt Verhinderung der Einfuhr nach Amerika zur Folge. Deutsche Fabrikanten müssen wichtige Geschäftsgeheimnisse preisgeben, die zur Kenntnis der amerikanischen Konkurrenz kommen. Was hat die Regierung zur Verhinderung derartigen Vorgänge getan?

Abg. Legationsrat Lehmann: Die bisherigen Bestimmungen des Zolltarifs haben zu einer Verhinderung der Einfuhr deutscher Waren nicht geführt, und die Regierung hat bisher keine Veranlassung gehabt, einzuschreiten. Nachdem aber in den neuen amerikanischen Entwurf ausdrücklich eine Vorschrift aufgenommen ist, daß amerikanische Importeure auf Verlangen zur Vorlage der Geschäftsbücher verpflichtet sind, ist die Regierung in Washington im Sinne der Befreiung dieser Vorschriften vorstellig geworden, ebenso auch andere Staaten. Bisher ist der Erfolg der, daß der Senat in Washington diese Bestimmung gestrichen hat.

Es folgt die Fortsetzung der

zweiten Lesung der Wehrvorlage.

Zur Debatte steht der von den Abgg. Dr. Altsch (Fortschr. Volkspartei) und Genossen beantragte Artikel 3a, im Reichsmilitärgesetz zu bestimmen, daß die verbündeten Regierungen dafür zu sorgen haben, daß die männliche Jugend im schulpflichtigen Alter Turnunterricht erhält.

Der Abg. Mumm (Wirtsch. Vg.) beantragt dazu, daß nur staatsstreuen Turnvereinen Staatsunterstützung zuteil werden darf. Die Abgg. Albrecht (Soz.) und Genossen beantragen: „Alle landesrechtlichen Vorschriften, durch welche die Erteilung des Turnunterrichts von der politischen oder religiösen Gesinnung des Lehrers oder der Schüler abhängig gemacht wird, werden aufgehoben. Ebenso alle landesgesetzlichen Vorschriften, durch welche Gemeinden beschränkt werden in der Ueberlassung der Turnhallen an Vereine, die Turnunterricht erteilen oder Turnübungen abhalten.“

Abg. Stadthagen (Soz.):

Der Abg. Mumm hat zur Begründung seines Antrags, der geeignet ist, Gesinnungs- und Charakterlosigkeit großzuziehen, neulich u. a. darauf hingewiesen, daß die nationalen Turner das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ singen. Ihm wird wohl nicht bekannt sein, daß dies Lied Hoffmann von Fallersleben gedichtet hat und daß er wegen dieses Liedes und seiner sonstigen Bestrebungen auf Herjellung eines reaktionslosen einigen Deutschlands von den Reaktionen, die heute Herr Mumm unterstützen will, in Deutschland hin und her gejagt wurde. Die Herren, die den Sinn des „Deutschland, Deutschland über alles“ für sich in Anspruch nehmen, sollten erkennen, daß ihre Bestrebungen identisch mit denen sind, die zur Verfolgung von Leuten wie Hoffmann von Fallersleben damals geführt haben und heute führen. Ebenso wie dies Lied war die schwarzrotgoldene Fahne von den reaktionären hochkonservativen Herren in der Verwaltung Preußens bis weit in die 70er Jahre hinein verboten. Als 1878 für den durch zwei Leute angeführten Kaiser ein Fackelzug von den Studenten hier in Berlin vorbereitet wurde, kam der damalige Vertreter des Volksparteipräsidenten Freiherr von Herzberg in die letzte Komitteesitzung und erklärte, die schwarzrotgoldenen Fahnen, wie sie die Vortruppschaft „Arminia“ und der Akademische Turnverein aufwiesen, dürften nicht entrollt werden und das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ dürfte nicht gesungen werden. Am Tage des Fackelzugs wurde dann doch die Genehmigung zur Entfaltung dieser fürchterlich revolutionären Fahnen erteilt, nachdem beide Vereine erklärt hatten, daß jenseit der Fackelzug unterbleibe. Als dann der Zug vor dem Schlosse des Kaisers angelangt war und das Komitee sich heraufbegehrt hatte, hatte ich mit der Leitung des Zuges zu tun und ließ nun entgegen dem Polizeiverbot das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmen. So ist dies Lied offiziell geworden. Wenige Jahre danach wurde es, sehr mit Unrecht, zum Kampflied der Leute um den Hopprediger Stöcker.

Was unsern Antrag anlangt, so könnte man ihm mit Recht entgegenhalten, wie es denn denkbar sei, daß landesrechtliche Bestimmungen dieser Art bestehen. Mein Parteigenosse Heine hat schon darauf hingewiesen, daß im Reichsgerichtsurteil vom 28. Juni 1910 dargelegt ist, daß keine Rede davon sein könne, daß durch Landesgesetzgebung das Erteilen von Turnunterricht beschränkt werde, daß dazu etwa die Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums oder der Regierung nötig sei. Es folgte der charakteristische Anruf gegen das Reichsgericht, damit es anders entscheide, der zur Folge hatte, daß am 7. Dezember 1910 der berühmte Beschluß der vereinigten Senate des Reichsgerichts herauskam, an dem 35 Herren mitgearbeitet haben. Auf Grund dieses Beschlusses hat das preußische Kultusministerium unter Berufung auf die Kabinettsorder von 1834/39 für die Erteilung von Turnunterricht die Einhaltung eines bestimmten Erlaubniszeichens verlangt, sogar Lehrern, die längst den Unterrichtsverlaufschein haben, ist verboten worden, in Turnvereinen zu unterrichten. In dem Geheimverlaß vom 7. August 1907, der im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, hatte es geheißt, daß auch die politische und religiöse Zugehörigkeit der Unterrichtenden geprüft werden müsse, und daß dieses zu verneinen sei, wenn es sich um Angehörige der sozialdemokratischen Partei handle. Wenn Seriosität nach oben und Brutalität nach unten das Ziel der Jugendberziehung wäre, hätte dieser Verlaß einen Sinn. Auf jeden Fall aber verurteilt er gegen die Verfassung, nach der alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind. Daher forderte der „Vorwärts“ zum Angehörigen gegen diesen Verlaß auf, da in ihm eine Anforderung zum Verfassungsverstoß enthalten sei und daher seine Nichtbeachtung nicht strafbar sein könne. Hebrigen hat das Reichsgericht selbst ausgesprochen, daß die Bestimmungen von 1834 und 39 aus den Verhältnissen der damaligen Zeit heraus ausgelegt werden müßten. War denn 1834 in Preußen das Turnen in Übung? Ja, der 1811 den ersten Turnplatz errichtet hatte, wurde bekanntlich von den Reaktionen verhaftet, zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, und nach Aufhebung des Urteils unter Polizeiaufsicht gestellt. 1819 wurden in Preußen sämtliche Turnplätze polizeilich geschlossen. Sehr interessant ist die Anlage wegen Hochverrats gegen Jauch erhoben wurde mit der Begründung, er hätte die „höchste gefährliche Lehre“ von einer Einheit Deutschlands aufgebracht. (Leb! hört, hört! links.) Das kennzeichnet den Geist der da-

maligen Zeit. Wenn man also aus dem Geiste jener Zeit diese Verordnungen auslegt, müßte man den Lehrern die Turnunterrichts-erlaubnis verweigern, die die Lehre vom einigen Deutschland anerkennen. Das Turnen wurde erst nach 1842 in Preußen wieder als Unterrichtsgegenstand zugelassen. Es steht also fest, daß in Preußen ein Kesseltreiben gegen alle anständigen Leute, die aufrechte Gesinnung haben, auf Grund des Geheimnisses des Kultusministeriums in hinterhältiger Weise getrieben wird. Dagegen muß von Reichs wegen eingeschritten werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ein solch unmoralisches verfassungswidriges Verhalten muß für die Zukunft unmöglich gemacht werden. Es ist charakteristisch, daß wir Sozialdemokraten für einen Antrag eintreten müssen, bei dessen Nichtzustandekommen er noch leben würde, als Hochverräter bezeichnet werden müßte, daß wir eintreten müssen dafür, daß unsere Jugend zu selbständigen charaktervollen Menschen erzogen wird. Ich bitte Sie, trotz der Voreingenommenheit, mit der Sie anscheinend unsern Anträgen begegnen, den Antrag zu prüfen und anzunehmen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hans Eder Herr zu Puttk (kons.): Wir wünschen die turnerische Ausbildung unserer Jugend, überschauen sie aber nicht. Solange die Sozialdemokratie den Staat angreift, muß sie danach behandelt werden.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Wo ist der preußische Kultusminister? Er gehört hierher auf die Anklagebank. 8 Monate lang ließ er die Reichsgerichtsentscheidung von 1910 nicht gelten und veranlaßte seine Behörden, sich dagegen aufzulehnen, bis er glücklich das Reichsgericht so weit hatte, daß es seiner skandalösen Schulpolitik den weitesten Spielraum gab. Wird man nun auch von den Offizieren des Jungdeutscherbundes den Unterrichts-Erlaubnischein verlangen, oder wird auch der Kriegsminister auf das Gesetz pfeifen? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Unerhört ist die Verfolgung der polnischen Gesangslehrer in Oberschlesien, gegen zwei von ihnen sind binnen wenigen Wochen Geldstrafen von zusammen 2000 und 6000 Mark verhängt worden. (Hört, hört! b. d. Soz.), so daß sie sich nach Galizien flüchten mußten! Der liberale Magistrat Vaireuth hat dieser Tage jugendliche Arbeiter eingesperrt, weil sie im Jugendheim Stenographie lernten, und in Spandau flüchtete die Polizeier nachts über die Mauern und verhaftete im Turbinenwerk weibliche Arbeiter, um festzustellen, ob sie noch unter 18 Jahren seien! (Hört, hört! b. d. Soz.) Für das schmutzige Spießeltreiben der Polizei gegen die Arbeiterjugendbewegung trägt der Minister des Innern die Verantwortung. Die staatliche Jugendbewegung ist voller Korruption, dabei ist sie politisch, während sich die Arbeiterjugendbewegung dem Geistes und Freiheitsliebe pflegen wollen, das nennt der geistliche Herr Mumm Politik; aber Chauvinismus und monarchische Propaganda sind ihm unpolitisch! Die Fortschrittler, die das Reichsbüroversteher verurteilt haben, schließen sich in der Feindschaft gegen die Arbeiterjugendbewegung der Reaktion an. Ihr ganzer „Kampf“ um Militärreformen ist ein Verleumdungsspiel. Der Präsident rügt diesen Ausbruch, und der Sohn des Kriegsministers über Ihre häßliche Haltung zur Verfassungsklage war wohlverdient. Wir verlangen nicht Geld vom Staate, sondern wir verlangen für das Volk einen Teil des ihm abgenommenen Geldes zurück. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist der Geist, den wir pflegen, der vor 100 Jahren das größte Militärgenie aller Zeiten zu Boden geschmettert hat. Ihr Patriatismus aber äußert sich darin, daß sich die Königsberger Studenten rauen um den Kadetendienst des Kaiserhofs. Sie berufen sich auf Schiller? Er hat sein Jugenddrama überschrieben: In tyrannos! (Gegen die Tyrannen!). (Präsident Kämpf ruft den Redner zur Sache.) Ich muß doch den Geist Ihrer Jugendpflege besprechen. Sie berufen sich auf die Rechte? Er forderte eine Organisation des Staates, gegründet auf die Gleichheit alles dessen, was Menschenamtlich trägt, und war so der Ahnherr des modernen Sozialismus. Wir wollen Jugenderziehung ohne parteipolitische Nebenrücksichten, um des Volkes Glück und Wohlfahrt willen. Sie aber entlarven jetzt wieder den Militarismus als das brutale Herrschaftsinstrument der kapitalistischen Minderheit! (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Kämpf erteilt dem Abg. Stadthagen wegen seiner Kritik des Vorgehens der preußischen Regierung als verfassungsbrecherisch einen Ordnungsruf.

Abg. Gachse (Soz.):

Der Antrag Mumm ist kurzerhand ein Ausnahme-gesetz. Ganz besonders würden durch seine Annahme die Geschäfte der gelben Gewerkschaften gefördert werden. Mit Recht hat der Kollege Schiffer vom Zentrum im vorigen Jahre diese gelben Organisationen als einen Krebschaden in der Arbeiterbewegung bezeichnet. (Lebhafte Zustimmung des Abg. Schiffer-Vorles.) Ich treue mich, daß Kollege Schiffer noch derselben Ansicht ist, und ich hoffe, daß die Herren Burchardt, Behrens und Mumm von ihm lernen werden. — Ganz und unverbunden treiben die gelben Organisationen Politik und auch in ihren Jugendabteilungen betätigt man sich in ausgeprägtester Weise parteipolitisch. Ein Blick in irgendeinen Nummer des gelben Verbandsorgans beweist das zur Genüge. Aber während fortgesetzt Zahlstellen der freien Gewerkschaften für politisch erklärt werden, kümmert sich kein Staatsanwalt und kein Gericht um das Treiben der Gelben. Zu verwundern ist es nicht, wenn man weiß, daß die Gelben unter so hohem Protektorat wie dem des einflussreichen Fürsten Pleh in Schlesien stehen. Der Antrag Mumm ist, ich wiederhole es, ein nacktes Ausnahme-gesetz. Mit Ausnahme-gesetzen kann bekanntlich jeder Esel regieren. Wir werden uns freuen, wenn die bürgerlichen Parteien, die noch etwas auf Rechts-gleichheit halten, mit uns gegen den Antrag Mumm stimmen werden. Aber wenn er angenommen wird, so werden wir auch mit diesem Ausnahme-gesetz fertig werden. (Leb! bravo! b. d. Soz.) Damit ist die zweite Lesung der Wehrvorlage beendet.

Es folgt die Beratung des

Nachtragsetats zum Militäretat.

Abg. Büchner (Soz.): Den berechtigten Forderungen der Arbeiter in den Militärwerkstätten muß mehr nachgegeben werden als bisher. Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Ungestellten muß anerkannt werden und die Behandlung darf nicht nach dem Muster der Rekrutenbehandlung erfolgen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Arbeiterausschüsse sollen nicht bloß auf dem Papier stehen. Die Spandauer Militärwerkstättenarbeiter fordern, daß endlich einmal das Lohnklassensystem beseitigt wird. Die Staatsbetriebe sollen doch Militärbetriebe sein und da sollte man doch nicht auf die Scharfmacher hören, die fortgesetzt mit der falschen Behauptung hauffieren gehen, daß in den Staatsbetrieben höhere Löhne bezahlt werden als in den Privatbetrieben. Besonders böses Blut macht es, wenn auch in Staatsbetrieben die übliche Geiselnhaftigkeit der Privatunternehmer nachgeahmt und den Arbeitern die Unfallsrente gekürzt wird. Neulich hat man einem 70-jährigen, völlig gelähmten Erzieher Staatsarbeiter ein Drittel der Unfallrente gestrichen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein das Oberverwaltungsamt hat ihm die volle Rente wieder zugestrichen. Jetzt soll bekanntlich eine neue Abteilung für Militär-

fabriken im Kriegsministerium errichtet werden. Diese neue Abteilung sollte es sich zur Aufgabe setzen, bessere sozialpolitische Maßnahmen in den Staatsbetrieben zu ergreifen, für größeren Respekt vor dem Koalitionsrecht und für vermehrte hygienischen Schutz zu sorgen. In den gesundheitsgefährlichen Zweigen der Munitionsfabriken sollten Frauen überhaupt nicht beschäftigt werden. Man mag doch sonst immer über den Rückgang der Geburten. Zu Inspektoren sollten nicht Offiziere, sondern sozialpolitisch durchgebildete Beamte genommen werden, die mit sozialem Geist erfüllt sind. Das Wort von den sozialen Musterbetrieben harzt noch immer der Erfüllung. (Leb! Zustimmung b. d. Soz.)

Darauf werden die am Sonnabend ausgelegten Abstimmungen vorgenommen.

Der sozialdemokratische Antrag zur Reform der Militärjustiz wird gegen Polen und Sozialdemokraten abgelehnt, die Resolution der Budgetkommission zu dieser Sache gegen die Rechte angenommen, die Resolution der Kommission über die Dienstprämie der Unteroffiziere wird gegen die Sozialdemokraten angenommen, der sozialdemokratische Antrag zur Frage des Jugendturnens gegen die Sozialdemokraten und einen Teil der Fortschrittler abgelehnt, der Antrag der Fortschrittler, die Seeresverwaltung im Gesetz zur Förderung des Jugendturnens zu verpflichten, gegen die Antragsteller abgelehnt, die fortschrittliche Resolution hierzu von der Linken angenommen, der Antrag Mumm gegen die Konservativen, die Mumm-Gruppe und einige Reichsparteiler abgelehnt. (Weiter links.)

In der fortgesetzten Beratung des Nachtragsetats treten die Abgg. Liesching (Fortschr. Vp.), Dr. Verlaß (Ztr.), Dr. Weder (Festsch. bei seiner Partei) und Dr. Duard (Koburg, nat.) für eine Resolution ein, daß den Sanitätsoffizieren ein Teil der Studienzzeit in das Dienstalter eingerechnet werden soll.

Ein fortschrittlicher Antrag auf Streichung einiger Offiziersstellen wird gegen Fortschrittler und Sozialdemokratie abgelehnt, die Resolution zugunsten der Sanitätsoffiziere fast einstimmig angenommen.

Abg. Zubeil (Soz.) begründet einen Antrag, die Konkurrenz der Militärmusiker gegen die Zivilmusiker zu verbieten. Auch von bürgerlicher Seite wird ein Einschreiten gegen diesen rücksichtslosen Ruin bürgerlicher Existenzen gefordert. Will der Reichstag nicht endlich die Hoffnungen der Zivilmusiker erfüllen? Selbst die Militärmusiker beginnen, mit dem jetzigen Zustand unzufrieden zu werden, namentlich deshalb, weil die im Unteroffiziersrang stehenden Musiker auf Tanzböden den Soldaten, ihren Untergebenen, gegen bare Bezahlung vorspielen müssen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben mehrere Schreiben dieses Inhalts bekommen, worin auch die Ausbeutung der Militärmusiker gebührend hervorgehoben wird. Wie kann man den Leuten, die vom Staat erhalten werden, Dienstprämie und Zivilerfürsorge erhalten, gestatten, einen ganzen Stand zu schädigen? Wir protestieren dagegen, daß von den Militärmusikern sogar Hilfszivilisten zu Unrecht in Uniform gesteckt werden. Das ist besonders in Magdeburg vorgekommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn auch dieser unser Antrag abgelehnt werden sollte, so werden die Zivilmusiker erkennen, welche Partei allein ihre Interessen vertritt. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Generalleutnant v. Wandel bittet um Ablehnung des Antrags. Reite Kreise des Volkes wollen die Militärmusik nicht missen. In Ostpreußen würde das ganze Musikleben der Provinz vernichtet, wenn die Militärmusiker nicht konzertieren dürften. (Hört, hört! rechts — Widerspruch b. d. Soz.) Die Beschwerden der Zivilmusiker sind zum großen Teil übertrieben. (Widerspruch links.)

Ein sächsischer Militärbesoldungsbefehliger bestreitet gegenüber Zubeil, daß die Auflösung der Bauener Stadtkapelle durch die Militärmusikern verursacht worden sei.

Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) stellt gegenüber dem General von Wandel fest, daß die Klagen der Zivilmusiker berechtigt seien. (Beifall i. Ztr. u. links.)

Generalleutnant v. Wandel bestreitet, daß die Beschwerden der Zivilmusiker nicht sorgfältig genug geprüft worden wären.

Abg. Zubeil (Soz.): Alle Beschwerden sind übertrieben! Er ruiniert die Zivilkapellen durch die Militärmusikern und dann sagt man, die Bevölkerung würde ohne Militärmusikern nicht auskommen. Man erlaubt doch auch keinen Militärmusikern oder -bädern, außerhalb der Kasernen eine gewerbliche Tätigkeit auszuüben. Man verbiete einmal den Militärmusikern, in Uniform zu konzertieren, dann wird sich ja zeigen, ob die Militärmusikern ihre Anziehungskraft weiter behalten werden! (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Albrecht (Soz.):

Wann werden endlich die Oekonomiehändler abgeschafft? Sonst gilt es als Schande, zum Arbeitslosen degradiert zu werden, aber Leute, die zu schwach zum Waffendienst sind, hebt man aus und zwingt sie zu Handwerkerarbeit; man macht sie zu Arbeitslosen, ohne daß sie sich etwas haben zuschulden kommen lassen. Bürgerliche Parlamentarier aller Parteien haben verlangt, daß mit dem System der Oekonomiehändler gebrochen werde, bei einigen Armeekorps beschäftigt man auch schon Zivilhandwerker. Der Kriegsminister selbst hat in einer Denkschrift das gemischte System als eine Gefahr für die Schlagfertigkeit der Armee bezeichnet, jetzt aber verlangt er selbst noch mehr Oekonomiehändler! (Hört, hört! b. d. Soz.) In der Denkschrift war ausdrücklich zugegeben, daß in den Bekleidungsämtern billiger und sauberer gearbeitet wird, als von den Oekonomiehändlern. In den Bekleidungsämtern kann die Verwaltung viel eher gute gesundheitliche Verhältnisse und geregelte Arbeitszeit einführen. Die Oekonomiehändler sind nicht dazu da, von der Militärverwaltung ausgebeutet zu werden; wenn sie dienstuntauglich sind, entlasse man sie. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Militärverwaltung könnte dann auch das heute bestehende Zwischenmeister-system beseitigen, das die Hälfte der geringen Löhne, die die Militärverwaltung zahlt, aufzehrt. (Zust. b. d. Soz.)

Generalleutnant v. Steabs: Die Militärverwaltung legt keinen besonderen Wert auf das eine oder andere System. Die Verbeibaltung der Oekonomiehändler entspricht aber einem Wunsch des Reichstags.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt.

Bei einem späteren Kapitel wendet sich

Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) gegen die Angriffe auf Major Bariebal und die Luftschiffaktiengesellschaft, weil diese ein Pariser Luftschiff nach England verkauft hat. Diese Gesellschaft hat keine National-spende erhalten, wie Zeppelin, wenn sie ihren Typ verbessern will, so muß sie auch nach dem Ausland verkaufen. Dabei werden die Studienkosten gewissermaßen vom Ausland getragen. Ich bitte die Militärverwaltung, nicht mehr einseitig die Systeme Zeppelin und Schwitte-Lanz zu bevorzugen.

Generalleutnant v. Wandel: Wir verfolgen alle Luftschiffprojekte mit Interesse

Abg. van Calker (natl.) beantragt Wiedereinstellung der „Westmarkenulage“ für die Unteroffiziere in Ersatz-Lothringen aus „nationalpolitischen“ Gründen.
Abg. Böhm (Soz.): Wir können eine Zulage nur allen Beamten in Ersatz-Lothringen geben.
Kriegsminister v. Heeringen schließt sich van Calkers Bitte an.
Der Antrag van Calker wird abgelehnt, der Rest des Nachtragssetzels debattellos angenommen.
Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr. (3. Lesung des Staatsangehörigkeitsgesetzes und kleinerer Vorlagen, 2. Lesung des Beibratungs.)

Sittenschule und Freudenmädchen.

Hg. Berlin, 24. Juni 1913.

Am zweiten Verhandlungstag wurde zunächst die Hauptzeugin, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende Frieda Ortmeier, vernommen. Ihre Vernehmung nahm lange Zeit in Anspruch. Die Ortmeier ist eine ziemlich unscheinbare Person, macht ihre Aussagen aber mit großer Klarheit und Bestimmtheit. Sie bestätigte die Anklage im vollen Umfang und bestätigte insbesondere, alle in der Anklage aufgeführten Geschenke dem Kriminalschutzmann Thiede gemacht zu haben. Der Frau Thiede sei das aber immer noch nicht genug gewesen. Als es schließlich nach dem Tode zwischen der Ortmeier und dem Thiede zu einer

Streitigene auf offener Straße

fam, habe Thiede sie (die Zeugin) auf Wunsch seiner Frau nach der Wache gebracht. Auf der Wache habe Thiede, um sich als Polizeibeamter zu legitimieren, seine Marke dem Polizeileutnant gezeigt. Die Zeugin will aber dem Polizeileutnant zugehen haben: Das ist kein Polizeibeamter, sondern ein Zuhälter, und die Frau ist eine Kuppelmutter. — Vorj.: Der Polizeileutnant will davon aber nichts gehört haben. — Zeugin: Die anwesenden Schulsleute werden es sicher gehört haben. Es müssen übrigens auch die anderen Sittenbeamten, die Kollegen Thiedes, wissen, daß Thiede Sachen von mir geschenkt bekommen hat. Wichtig ist auch, daß er mir nach einer Vernehmung hier im Kriminalgerichtsgebäude gesagt hat, es solle Lustige gegen Lustige. Wenn es so bleibe, werde der Staatsanwalt die Sache gar nicht annehmen. Und so war es auch. (Die Sache ist durch Veröffentlichungen der Berliner „Zeit am Montag“ wieder aufgelöst worden.) Die Geschenke dauerten bis zum Frühjahr 1912. — Vorj.: Also noch in die Zeit hinein, in der schon eine Untersuchung schwebte? — Zeugin: Ja. Ich habe dem Thiede vorher immer unter der Adresse des Polizeipräsidenten oder nach seiner Privatwohnung geschrieben. Nachdem aber einmal ein Brief in die Hände eines Kommissars gefallen war, schrieb ich ihm auf seinen Rat postlagernd. Vigilantin war ich schon seit langer Zeit nicht mehr. — Bert. Dr. Schwandt: Die Vigilantinnen können jederzeit mit ihrer Tätigkeit bei der Polizei ohne jede Formalität aufhören? — Zeugin: Jawohl. Ich habe übrigens niemals für die Vigilantendienste etwas bezahlet bekommen. — Vorj.: Sie haben bei einer früheren Vernehmung erklärt, daß Sie diese Tätigkeit ausgeübt haben, weil es Ihnen ein gewisses Vergnügen gemacht habe, andre Frauenpersonen zu verführen und sie dann anzugehen. — Zeugin: Nein. Ich habe höchsten, um nicht weitere Verführungen machen zu brauchen, auf eine derartige Frage des vernehmenden Beamten mit Ja geantwortet. In Wahrheit bin ich Vigilantin geworden, weil mir die Frau Walther gesagt hatte, ich hätte viele Vorteile davon. Den Vigilantinnen gegenüber würden die sittenpolizeilichen Vorschriften nicht so streng gehandhabt. — Vorj.: Ist denn das nun auch wirklich eingetretet? Hat Thiede Sie in irgendeiner Weise begünstigt? — Zeugin: Nein, in keiner Weise, das kann ich durchaus nicht behaupten. — Staatsanw.: Warum haben Sie denn dann eigentlich dem Thiede Geschenke gemacht, etwa aus Liebe und Zuneigung? — Zeugin: Ja. — Vorj.: Sie haben aber früher einmal von der Polizei ausgesagt, daß Sie dem Thiede gar keine Geschenke gemacht hätten. Warum haben Sie das gesagt? — Zeugin: Er hatte geweint und mich gebeten, ihn nicht ins Unglück zu führen. Ich dachte mir, daß, wenn ich eine solche Aussage machte, die ganze Sache dann ad acta gelegt würde. — Staatsanw.: Ich stelle fest, daß Thiede 1911 eine Anzeige gegen die Ortmeier erstattet hat des Inhalts, daß sie ihn auf der Straße verfolge, Unterredungen mit ihm herbeizuführen suche und daß deshalb wohl eine Untersuchung ihres Geisteszustandes notwendig erscheine. — Bert. Jaffé: Haben die Sittenschuleleute gewußt, daß Sie unter sittenpolizeilicher Kontrolle standen? — Zeugin: Ich bin so oft wegen Ungehorsams arretiert worden, und das sollten die Sittenschuleleute nicht wissen? Na...! — Vorj.: Deshalb führten Sie den Beinamen „die Gräfin“? — Zeugin: Weil ich ein

bauernbes Verhältnis mit einem Rittergutbesitzer hatte.

Die Verhandlung wandte sich dann der Frage zu, ob Frau Thiede das Verbrechen der Kuppelerei begangen hat. Die Zeugin Ortmeier bestritt vollkommen die Anklage und führte eine Versicherung der Frau Thiede an, die ihr gesagt habe: „Sehen Sie, ich teile mein Vieh mit Ihnen und Sie sind so zu mir!“ — Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob Thiede auch die Zeugin Ortmeier, daß ihr auf dem Polizeipräsidenten, als sie mit der Vigilantentätigkeit begann, nicht gesagt worden sei, daß sie sich nicht einbilden solle, sie würde nun geschont werden. Bezüglich der Anklage gegen den Kriminalschutzmann Seegerbarth bestätigte die Ortmeier ebenfalls, daß sie ihm Geldgeschenke gemacht und Darlehen gegeben habe.

Die nächste Zeugin war die Polizeibigilantin Frau Walther, eine ältere Frau, die auch schon mehrere Male unter sittenpolizeilicher Kontrolle gestanden hat. Sie will über ihre Geschenke an den angeklagten Kriminalschutzmann Seegerbarth nichts aussagen, weil sie sich

durch Beantwortung der Fragen eine strafrechtliche Verurteilung

zugelassen könnte. Trotzdem aber machte sie über einzelne Vorgänge Mitteilung. Als ein anderer Beamter die Zeugin einmal der gemeinschaftlichen Ungehorsam überführte, hielt ihr Seegerbarth vor, daß sie doch auf so etwas nicht so ohne weiteres eingehen solle. Er gab ihr auch einen Rat, wie es am besten sei, um von dem über sie verhängten Kontrolle wieder loszukommen, wofür sie ihm 30 Mark gab. Nach den Befragungen der Zeugin der Seegerbarth auch in andern Fällen von ihr Geld bekommen, aber nicht nur von ihr, sondern auch von der Inhaberin eines Abteilungsquartiers, gewissermaßen dafür, daß er eine etwa eingehende Anzeigeanzeige unterdrücken sollte. — Bert. Jaffé stellt fest, daß Seegerbarth einmal im dienstlichen Auftrag des Polizeipräsidenten zu der Zeugin gekommen ist, um ihr die Einstellung aus der sittenpolizeilichen Kontrolle mitzutun. — Staatsanw.: Sind Sie sich bewußt, daß betragliche Aufträge des Polizeipräsidenten anseht sich aber die Festhaltung des Vernehmlichen als richtig. — Staatsanw.: Ich will die Sache ja nur aufklären. Wenn etwas zugunsten des Angeklagten spricht, um so besser für ihn.

Die Zeugin Walther gab weiter Auskunft darüber, wie die Verbindung zwischen ihr und der Ortmeier und der „Zeit am Montag“ hergestellt worden ist. Der Inhaber eines Abteilungsquartiers Appenheimer erklärte der Zeugin, es sei doch ungesetzlich, daß sie unter Kontrolle gestellt worden sei, nachdem sie

der Polizei in wertvolle Dienste geleistet

habe. Er habe sie angeworben, ihre Kenntnisse der „Zeit am Montag“ auszunutzen und sich dadurch bei der Polizei und den Sittenschuleuten zu empfehlen. Die „Zeit am Montag“ hat dann die Zeugin der Kriminalschutzleute an die Zeuginen bitten für 200 Mark abzugeben.

Es wurden dann einige Frauen vernommen, die in der Nachbarschaft des Ortmeiers Wohnortes wohnen, jedoch nichts Wichtiges zu berichten wissen. Wichtig kommt es aber zu einer letzten

Szene dadurch, daß eine frühere Prostituierte, die jetzt verheiratet ist, die Ortmeier für völlig unglaubwürdig erklärt. — Vorj.: Was können Sie zum Beweis dafür anführen? — Zeugin: Die Ortmeier hat behauptet, sie hätte mir Geld gegeben, sie hätte für mich Pfandbriefe eingelöst, der Gerichtsvollzieher sei zu mir gekommen und andres mehr. Zeugin Ortmeier: Das entspricht alles den Tatsachen. — Die Zeugin muß schließlich auch ihrerseits das zugestehen.

Zu einer Neuauflage dieser lebhaften Szene kommt es dann bei einer zweiten derartigen Zeugin, die gleiche Beschuldigungen gegen die Ortmeier erhebt. Als auch die gefragt wird, was sie an Tatsachen für die Unglaubwürdigkeit der Ortmeier anführen kann, bezieht sie sich auf die Angaben der vorigen Zeugin. Die Zeugin Ortmeier teilt dem Gericht mit, daß diese letzte Zeugin, eine Frau Sad, auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes andern Zeuginen erklärt habe, sie habe wegen der Ortmeier einmal 14 Tage abmachen müssen und sie

werde jetzt die Ortmeier noch viel mehr hereinlegen.

— Die Zeugin Sad stellt diese Versicherung aber in Abrede. Sie fällt dem Vorsitzenden bei seinen Vorhaltungen fortgesetzt ins Wort, daß sie ganz energisch zurückweist. Als dann auch die Zeugin Walther die Angabe der Ortmeier bestätigt, droht der Vorsitzende der Zeugin Sad mit sofortiger Verhaftung wegen Verdachts des Meineids. Es sollen jedoch hierüber noch weitere Zeugen gehört werden.

Hierauf wurden die beiden Schulsleute vernommen, die auf der Wache anwesend waren, als die Ortmeier wegen ihrer Strafverurteilung von Thiede eingeliefert wurde. Die Schulsleute beklagten, daß die Ortmeier auf der Wache von ihren Geschenken an die Thiedeschen Eheleute gesprochen habe. Ein Schutzmann beklagte auch, daß die Ortmeier hierbei

auf der Wache den Thiede einen Zuhälter genannt

und erklärt hat, daß sogar die Sühne, die er trage, von ihr bezahlet worden seien. — Im Anschluß hieran entstand eine Auseinandersetzung darüber, ob verhaftete Dirnen nicht sehr oft sich in den wütendsten Beschimpfungen gegen die Beamten ergehen und ob dann immer gleich wegen dieser Beschimpfungen Anzeige erstattet würde. Der als Zeuge hierüber vernommene Schutzmann erklärte, daß das im allgemeinen nicht geschehe, weil man solche Schimpfungen nicht sehr tragisch nehme. Er erklärte jedoch auf eine Frage des Verteidigers Dr. Schwandt, daß ihm von einer allgemeinen Anweisung, solchen Schimpfungen gegenüber taub zu sein, absolut nichts bekannt sei. — Bert. Schwandt: Nun, wir werden ja die Sachverständigen des Polizeipräsidenten hören. Auf eine Reihe von Fragen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts gab der Schutzmann jedoch an, daß, wenn ihm eine verhaftete Dirne nachsagen würde, daß er ihr Zuhälter sei, er dieses selbstverständlich nicht auf sich sitzen lassen würde. — Vorj.: Thiede hat deswegen aber nicht Meldung erstattet. Es ist ja schließlich jedermanns Sache, was er auf sich sitzen läßt und was nicht.

Unter den weiteren Zeugen befindet sich ein früherer Oberkellner des Café Red in der Berliner Friedrichstraße, das besonders gern von diesen Frauen aufgesucht wird. Er beklagte, daß Frau Thiede mit der Ortmeier sehr oft dort zusammen gewesen sei, und daß die Ortmeier immer bezahlet habe. — Vorj.: Was haben Sie denn die beiden Damen anzuhaben? — Zeugin: (nach längerem Zögern): Als Gäste. (Alteitliche Heiterkeit.)

Dann wurde der Geschäftsführer der „Zeit am Montag“, Jjaak, vernommen. Er beklagte konjunktur der Aussage der Zeugin Walther, wie er mit diesen Zeuginen in Verbindung kam und wie schließlich die Veröffentlichungen erfolgt sind. — Vorj.: Karl Schmidt war ja kurze Zeit vorher wegen Verleumdung von Sittenschuleuten verurteilt worden. — Zeugin: Das hat unter Vorzeichen in seiner Weise beeinflusst. — Vorj.: Von den von Ihnen veröffentlichten Briefen beziehen sich einige auf den Kriminalschutzmann Lacher. Das haben wir aber hier nicht zu erörtern. — Zeugin: Die Lacherische Sache war eigentlich die Hauptfache. Zuvorwegen ist aber nicht Anklage erhoben worden.

Die Zeugen Volzke und Klett und Amtsrichter Hofbein beklagten, daß die Ortmeier auf sie einen glaubwürdigen Eindruck gemacht hat.

Schließlich wurden einige Zeugen vernommen, die beklagten, daß die Ortmeier einmal einen Mann, namens Müller, zum Ehebruch verleitet habe, augenscheinlich gegen Bezahlung der betreffenden Interessenten, des Schwiegeraters des Müller. — Die Zeugin Ortmeier bestritt das.

Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt. —

Kleine Chronik.

Explosionskatastrophe auf dem Schießplatz.

In einer Parade des Schießplatzes Dürren explodierten beim Wäschetrodnen in einem Ofen mehrere Flakpatronen, die von einem vorher über den Truppenteil zurückgelassen und in den Ofen geworfen worden waren. Sechs Mann des ersten Kurhessischen Jägerbataillons-Regiments Nr. 11 wurden verletzt, darunter drei schwer.

Die Soldatenerkrankungen in Dsnabrisch.

Die Krankheitsentlastungen im 78. Inf.-Regt. zu Dsnabrisch, über die wir wiederholt berichtet haben, dauern fort. Die Zahl 300 ist inzwischen überschritten. Während bis Montag minig lediglich Angehörige des 1. Bataillons unwohlsein verspürten, erkrankten von da an auch Soldaten des 2. Bataillons, und zwar bis Dienstag morgens 9 Uhr 31 Mann, während die übrigen Erkrankten dem 1. Bataillon angehören. Die ersten Fälle kamen, wie erst jetzt bekannt wird, bereits am Freitag der vorigen Woche vor: die Krankheitsentlastungen setzten aber erst am Sonntag vormittag ein und dauern bis zur Stunde fort. Glücklicherweise besteht bei keinem der Patienten Lebensgefahr, auch gibt der Zustand der schwerer Erkrankten, die im Lazarett verpflegt werden, im Gegensatz zu den leichter Erkrankten, die in ihren Kasernenstuben verbleiben dürfen, zu Besorgnissen keinen Anlaß. Bisher konnte die Entstehungsurache der Krankheit noch immer nicht ermittelt werden, wenn auch sehrnählich ist, daß es sich um eine Nahrungsmittelvergiftung handelt. Ob aber bedürftiges Fleisch oder Konjergebengemüse in Frage kommt, oder ob gar statt eines ungeschicklichen Gemüses ein nicht rechtzeitig erkanntes giftiges Kraut in die Speisen gekommen ist, oder ob endlich die Keifel, in denen das Essen gelagert wurde, schädliche Substanzen angezogen hatten, muß erst die Untersuchung ergeben. Der Ausgangspunkt der Krankheitserregung dürfte in der Mannschaftsküche zu suchen sein, da nur Soldaten, doch keine Unteroffiziere erkrankt sind. Die Kaserne ist streng abgeheftet, weil sie fast ein einziges großes Krankenzimmer bildet, da das Lazarett die große Zahl der Kranken natürlich nicht zu fassen vermag. Allen Umständen nach haben sich die Mannschaften die Krankheit auf dem Truppenübungsplatz Wunster geholt, wo sie zu mehrtägiger Uebung bis zum Freitag gewesen waren, oder auf dem Marsch von dort nach der Garnison. Vom Augenblick des Einrückens in Dsnabrisch an, begannen die Erkrankungen. —

Unter einem Betonblock begraben.

Es kam in Welfen in der Gemeinde: Bei Bräutigamsprengungsarbeiten im Kanalbaugebiet gerieten sechs Arbeiter unter einen abfallenden Betonblock. Zwei wurden lebensgefährlich, die übrigen vier schwer verletzt. —

Polizei und nationale Keuschheit.

Der Ruf der kleinen Stadt Kachner, woselbst eine eigens angelegte Jugendpolizei den amerikanischen Damen das Tragen von durchbrochenen Strümpfen verboten hat, läßt nicht mehr schlafen. Sie haben einen erzwungenen Krieg eröffnet gegen die gefährlichsten engen Kleidermode und gegen die ausgesetzten Klauen. In Staaten, die so weit voneinander entfernt sind wie New York und Colorado, waren in den letzten Tagen Fälle zu verzeichnen wo die Polizei Damen nach Hause geschickt und ihnen befohlen hat, sich umzugziehen, falls sie nicht Befehl lauten wollten, verhaftet zu werden. —

Der Leichenfund im Walde.

Im Falkenhagener Forst ist von Ausflüglern zwischen Hennigsdorf und Velten die unbekleidete und schon stark verwesene Leiche einer jugendlichen Person gefunden worden. Die Verwesung der Leiche war bereits so weit vorgeschritten, daß sich zunächst nicht mit Sicherheit feststellen ließ, ob es sich um die Leiche einer männlichen oder weiblichen Person handelte. Der Amtsvorsteher setzte die Staatsanwaltschaft und auch die Berliner Kriminalpolizei vor dem Fund in Kenntnis. Durch den Gerichtsarzt, Geheimen Medizinalrat Dr. Störmer, der zu dem Lokalkermis zugezogen wurde und der sofort an Ort und Stelle eine Obduktion der Leiche vornahm, wurde festgestellt, daß die Leiche bereits fünf bis sechs Wochen an der Fundstelle gelegen hat. Es handelt sich um einen etwa 14 Jahre alten Knaben, der 160 Zentimeter groß war, blondes Haar hatte und dessen Hände und Füße wohl gepflegt waren. Der Knabe gehört zweifellos den besseren Ständen an. Er konnte noch festgestellt werden, daß das Zungenbein und der Kehlkopf an der Leiche fehlten, und daß sich an der Stelle ein tiefer Schnitt befand. Auch einzelne Teile der Kopfhaut sind verschunden: Man nimmt an, daß Tiere an der Leiche herumgefressen haben. Auf Grund dieses Befundes sind die Sachverständigen zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Es wird jedoch nicht angenommen, daß das Verbrechen an der Fundstelle der Leiche begangen worden ist. Etwa 20 Meter vor dem Ort, an dem der tote gefunden wurde, befindet sich eine Lichtung, in der im Umkreis von einigen Metern das Gras niedergetreten ist und die Zweige des Unterholzes abgerissen sind. Von dieser Stelle aus führt eine Schleifspur nach der Fundstelle der Leiche. Man neigt nun zu der Ansicht, daß der Täter die Leiche an dieser Stelle entkleidet und dann an den Fundort geschleift hat. Weder in der Lichtung noch an der Fundstelle konnte aber die geringste Mutspur entdeckt werden. Das Verbrechen mußte also an einer andern Stelle des Forstes ausgeführt worden sein, die bisher noch nicht bekannt ist. Von den Kleidungsstücken des Knaben ist bisher nichts gefunden worden. Der Wald wurde abgesehen, wobei man aber nichts als einen alten Stiefel und einen Hemdenknopf fand. Wenn beides gehört hat, steht noch nicht fest. Ferner fehlt jeder Anhalt darüber, welchen Namen der Knabe trug und woher er stammte. —

Selbstmord eines Geisteskranken.

Auf dem Transport von Saarbrücken nach Merzig brachte sich der geistesgestörte Bureaudiener Schmidt einen Stich in den Hals bei. Er wurde in Saarlosen verbunden und mit dem nächsten Zuge weitertransportiert. Kurz vor Merzig sprang er aus dem Fenster und stürzte unter den Zug, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte. —

Ein Vergnügen eigener Art...

Eine gefährliche Bootfahrt auf der hochgehenden Saar hat ein 19jähriger Münchner namens Dietrich bestanden. Sein Kajak schoß senkrecht über eine hohe Wallmauer in den Strudel, überschlug sich und begrub ihn unter sich. Beim Auftauchen wurde er neuerdings von den Wogen untergedrückt und dann mit voller Wucht an die Wallmauer geschleudert, wo sein Kajak zerfiel. Rettungsringe des Schleusenwärters erreichten ihn nicht. Unter Aufsicht aller seiner Kräfte gelang es dem Verunglückten, nach 10 Minuten schwimmend ans Ufer zu gelangen. Er hat Quetschungen am ganzen Körper und einige blutende Wunden davongetragen. —

Posten unter den Auswandern.

Infolge des außerordentlich lebhaften Auswandererverkehrs sind in Bremen seit einigen Wochen ständig mehrere hundert Auswanderer in den Sälen des Lokals „Schützenhof“ untergebracht. Unter diesen sind die Posten ausgebrochen. Mehrere Personen sind erkrankt und wurden isoliert. Die übrigen in dem Lokal liegenden 300 Personen sind von der Außenwelt abgeschlossen. Die nötigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. —

Vom Torpedoboot „S. 178“.

Der Körper des Kapitan-Leutnants v. Jaström, des früheren Kommandanten des bei Helgoland gesunkenen Torpedobootes „S. 178“, ist auf der Nordseeinsel Urum gefunden worden; sie wird von einem Torpedoboot nach Wilhelmshaven gebracht. Die Versuche, den vorderen Teil des Torpedobootes „S. 178“ zu bergen, wurden inzwischen erfolglos fortgesetzt. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Juni.

Aufgebote: Schneidermeister Ferd. Naef mit Marie Sad geb. Göbe. Klempner Wilhelm Peter in Genthin mit Margarete Zirk hier. Kaufmann Alb. Eßler mit Anna Ehring. Arbeiter Karl Wödlow mit Elise Krause hier. Arbeiter Chr. Wilhelm Güneburg hier mit Emma Anna Schmidt in Kirchdorf.

Geburten: Helene, T. des Fuhrers August Jettbad. Erich, T. des Kutshers Walter Klose. Fritz, S. des Lapeziers Adolf Bape. Edith, T. des Wasserkontrolleurs Wilhelm Müller. Irma, T. des inval. Eisenbahn-Hilfschaffners Paul Schönderg. Friedrich, S. des Konditors Friedr. Hamann. Waldemar, S. des Klempners Alfred Trentler.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Bethge, 60 J. 2 M. 9 T. Materialwarenhändler Karl Bohndorf, 45 J. 9 M. 21 T. Anna geb. Ufer, Ehefrau des Igl. Lademeisters Ludwig Sauer, 26 J. 7 M. 23 T. Hermann, S. des Schleifers Hermann Warbelow, 1 J. 9 M. 2 T.

Subenurg, 24. Juni.

Aufgebote: Kantor Karl Kommarich in Oberböma mit Agnes Gotop hier. Arbeiter Andreas Klude mit Gertrud Kramer. Kerumacher Karl Bedt mit Marie Anton.

Todesfälle: Oberbahnassistent a. D. Heinrich Kahle in Zerbst, 66 J. Arbeiter Karl Gänge, 76 J.

Buckau, 24. Juni.

Aufgebote: Versicherungsbeamter Karl Schulz mit Willi Kricjel.

Todesfall: Charlotte, T. des Schlossers Oswald Krebs, 3 Monate.

Neuland, 24. Juni.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Wilhelm Kohlrausch mit Elise Schrader. Praktischer Zahnarzt Herbert Dahn in Bitterfeld mit Hedwig Gräbe hier.

Geburten: Rudolf, S. des Architekten Hermann Bercht. Herbert, S. des Maurers Christian Weiser. Flora, T. des Sozialassistenten Paul Hinz. Fritz, S. des Chauffeurs Friedrich Wolke. Gertrud, T. des Schuhmachers Heinrich Grütter. Erwin, S. des Eisenbahn-Aushelfers Albert Müller. Elfriede, T. des Arbeiters Friedrich Richter.

Todesfälle: Käthe, T. des Schlossers Ernst Hein, 23 J. Werner, S. des Arbeiters Richard Huhn, 4 M.

Totgeburt: T. des Buchhändlers Georg Wittmeyer.

Halberstadt.

Aufgebote: Kaufmann Ernst Erdfried Wilhelm Günther hier mit Emma Margarete Gimer in Schwenge. Fensterreimiger Rudolf Kraper mit Luise Duded geb. Krone.

Eheschließung: Maler Albert Detwihler gen. Joergcr mit Emma Kaufmann.

Geburt: T. des Kantoriten Friedrich Gnade.

Todesfälle: Ehefrau Rachold, Martha geb. Weiß, 27 J. Ehefrau Emilie Jacobs geb. Bremer aus Gildobert, 33 J. Walter, S. des Wahnrich, Gotopp, 1 M. Emma Minna, T. des Arbeiters Keyz, 2 J.

Basta-Wein

das Beste bei Blutarmut, Entkräftung und Magenleiden usw. Flasche 1.50 und 1.75 Mark 2612
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Wilh. Delor Magdeburg - Neustadt
Friedrichstraße Nr. 3.

Ganze Ausstattungen - Wohnzimmer
Schlafzimmer - Küchen - Wohnzimmer
Neueste Muster, gut und billig!

Sorge in allen Größen stets am Lager.

Wir empfehlen jedem Zeitungsliefer zur Anschaffung:

Liebknechts

Volks-Fremdwörterbuch

13. Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt unter Berücksichtigung der Rechtschreibung nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.

Preis in Leinwand gebunden 3.20 Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandl. Volksstimme
Große Münzstraße Nr. 3.

Gohleder-Ausschnitt

2578
sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantoffelmacherei zu bekannt billigsten Preisen.

Leberhandlung Franz Erler, Sünder Str. 35.

Siedemeister

mit der Herstellung sämtlicher Kutschen-, Industrie- und Malerlacke vollständig vertraut, von alter, renommierter Lackfabrik in dauernde Stellung bei hohem Lohne gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter LO 3468 durch **Rudolf Mosse, Leipzig.** M124

Möbel auf Kredit

kaufen Brautleute sowie andre Möbelkäufer streng reell und gut in meinem nachweisbar weitläufigsten Kredithaus ersten Ranges am Platze

Für nur 10 Mark Anzahlung

1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Keilkissen
1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 2 Stühle
Wöchentliche Rate 1 Mark

Für nur 15 Mark Anzahlung

1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle

Für nur 25 Mark Anzahlung

2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Pfeilerschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle 2539

Moderne Anzüge

für Herren, Jungs u. Knaben
1- und 2reihig, guter Sitz
Anzahlung 3, 5, 7, 10 und 12 Mt.

Elegante Kostüme, Paletots und Röcke
nur moderne Sachen

Anzahlung 3, 4, 6, 8 und 10 Mark
Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Betten
Schuhwaren, Kinderwagen, Klappwagen
Wöchentliche Rate von 1 Mark an!

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14
Kredit auch nach außerhalb!

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend

Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

2492

Wir empfehlen:

Neue saure Gurten

Prima Maatjesheringe

Neue Kartoffeln

G. G. G. Tafel-Speiseöl

in kleinen Flaschen.

Allwöchentlich große Posten

Schlängengurten

äußerst preiswert.

Die beliebtesten

Bund-Wale

treffen jetzt wieder regelmäßig Mitte der Woche ein.

Bar. reiner Bienenhonig

Bar. reiner Katao

ausgewogen 33 Pfennig pro Pfund

Feinster Katao in Pasteten

in bessern Preislagen

Zur Beachtung!

Bestellungen auf

beste böhm. Braunkohlen

nehmen wir zur alsbaldigen Lieferung gern entgegen. Ein weiterer Rahn wird in den nächsten Tagen eintreffen.

Möbel-Spezialhaus Friedrich Lorenz

Peterstraße 17 Telefon 1103 Peterstraße 17
Brautleute und Möbelkäufer
Ich empfehle nachfolgende nützlich

Wirtschaft

bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, reich geschmückt, 1 ff. Büffelschiff mit Spiegelumbau, 1 Truhen mit Stufe, 1 Sofa oder 1 Auszugstisch, 4 hochbeinigen Stühlen, 1 Schrank mit Stange, 2 engl. Vertikalen mit mod. Matrasen, 1 Waschtisole mit Spiegel, 2 Stühlen; 1 Kuche, grau, bestehend aus: 1 Büffel, 1 Tisch über 1 Anrichte, 1 Stuhl, 2 Stühlen und 1 Halter.

für zusammen nur 435 Mark. 2508

Große Auswahl in Speisekammern, Herrenzimmern, Wohnzimmern, Salons, Schlafzimmern u. modernen Küchen
Transport frei, auch nach außerhalb!
Besichtigung, ohne Kaufzwang, gern gestattet!

Zum Küssen Feuerzeuge

schön ist ein zartes, weißes Gesicht, mit rosigen, jugendlichen Aussehen u. schönem Teint. Dieser erzeugt **Stettener Seife** (die beste Milchemilch-Seife) a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß u. samtweich macht. Tube 50 Pf. bei **Victoria-Apothek**, Kaiserstr. 94b. **Edw. Apotheke**, Alter Markt 22. **Hennberg & Co.**, Nachfolger, Wilhelmstraße 19. **Rich. Jmroth**, Tischlerbrücke 22. **Guilav Hubert**, Jakobstraße 16. **Kesjebier & Ulrich**, Br. Mühlstr. 19. **Bernhard Wientich**, Viktoriastr. 1. **Herrn Lorenz**, Alter Markt 28. **In Alto Neustadt**: B. Giffel. **In Wilhelmst.**: D. Schmahagen. **In Sudenburg**: D. Starckhoff.

Original Max
Bei Abnahme von
1 bis 25 St. p. St. 35 Pf.
26 bis 50 St. p. St. 30 Pf.
51 bis 100 St. p. St. 27 Pf.
101 St. u. mehr p. St. 25 Pf.
Kl. Form. „Orig. Käte“
1 bis 25 St. p. St. 30 Pf.
26 bis 50 St. p. St. 27 Pf.
51 bis 100 St. p. St. 25 Pf.
101 St. u. mehr p. St. 20 Pf.

Ersatzsteine 2517
1 bis 10 Stück p. Stück 5 Pf.
11 bis 50 Stück p. Stück 4 Pf.
51 bis 100 Stück p. Stück 3 Pf.
101 Stück u. mehr p. St. 2 1/2 Pf.

H. Krell, Magdeburg
Katharinenstraße 11.

Wollen Sie

für Ihren Teint eine vorzüglich neutrale Fett-Seife, so benutzen Sie **Wienrichs Viktoria-Seife**
Nur a Stück 25 Pf., 5 Stück 1.15 Mt., allein echt zu haben bei **B. Wierich, Bitt.-Drog.**, Viktoriastr. 1, Ecke Prälatenstr.

Moderne Zimmeruhren

Weder Herren-, Damen- und Knaben-Uhren, Uhrenketten, Schmuckfächer, kaufen Sie sehr vorteilhaft bei **H. Schütze**, Uhrmachermeister, Buckau, Schönebecker Str. 115, gegenüber der Dorothienstraße. **Reparaturen sorgfältig.**

von Hausbrand - Britetts

wähle man die Marke **Saale**.
Wid. Brennholz, Bant. - Abf. Keller, 10 Sad 5 M., 5 Sad 3 M. **Wilhelm Hohmann**, Halbarstädt, Straße 20.

Teppiche

in sämtlichen Farben, darunter auch gefestigte mit kleinen Webfehlern, fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 2576

Jakobstraße 17, 1. Et.

Kaufe Pfandscheine. Zahle für jede Mark Darlehen 25 Pf. **Max Gastein**, Königshoffstr. 5.

Die elegantesten Damen- und Kinder-Garberoben, neu und getragen, für Gesellschaft und Straße kaufen Sie nur **Tischlerbrücke 29, 1. Etage.**

Ausziehtisch, Sitterbett (Holz), Hängelampe (für Gas eingereg.) billig zu verkaufen. 1644 **Schmidt**, Leffingstr. 66, vi.

Singer-Nähmaschine, tabellos gut nähend, 15 Mt. **Goeke**, Goldschmiedebrücke 5, 1. 2590

Damenuhr mit eleg. langer Kette Mt. 8.50. **Katharinenstr. 11, 1. Et.** 2516

Herrenrad neu, für 45 Mt. 3. verk. **Alte Neustadt**, Große Weinhoffstr. 5/6, part.

Herren- u. Damenrad, eleg. sportl. **Berliner Str. 1a, II. r.**

Herren- und Damen-Fahrräder mit und ohne Freilauf, verkauft sportlich **Max Eckstein**, Königshoffstr. 5, Ecke Lößlichehoffstr.

Herren-Räder, m. u. ohne Freilauf, a 35 Mt., 3. vt. Kl. Zunterstr. 4, pt. 1.

Frauenleiden

Mit einem Anhang:
Die Verhütung der Schwangerschaft von Dr. Zafel.

Mit 9 Illustrationen!
Volksausgabe 20 Pf.,
- Zu beziehen durch -
Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstr. 3.

Colbitz

Franz Hammecke
empfiehlt
Schuhwaren
Herren- u. Knaben-
Anzüge
Kleiderstoffe
baumwollene u. wollene
Strümpfe und Söckchen
Haarschmuck
seidene Bänder
Hosenträger
Wäsche - Krawatten
Hüte - Mützen
Spazierstöcke etc.
Arbeitsgarderobe
zu billigsten Preisen.
Colbitz

Ein Restposten halbfertige Blusen weit unter Preis!

Halbfertige Woll-Blusen

Wollbatist	statt	jetzt
	9.00	nur 4.00
	6.75	nur 3.00
	6.00	nur 4.25
reich mit Seide gestickt,	6.00	nur 2.00
schwarz u. weiss	4.50	nur 3.00

Halbfertige Stickerei-Blusen

auf Mull und Batist	statt	jetzt
	6.75	nur 4.00
	5.50	nur 3.50
	3.75	nur 1.80
reich gestickt	1.90	nur 1.40
	1.75	nur 1.30

Verkauf
im
Parterre
auf
Extratschen

Halbfertige Seiden-Blusen

Prima Schweizer Louise-Seide	statt	jetzt
	13.50	nur 9.00
	12.50	nur 8.00
sehr reich gestickt	9.00	nur 6.00
	9.50	nur 4.75

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

Breitenweg 58-60.

ZUR ERINNERUNG AN DAS 50JÄHRIGE BESTEHEN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATIE

PROLETARIAT ALLE LÄNDER VEREINIGT SICH!

WIDMUNG




Zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der deutschen Sozialdemokratie.
Größe des Bildes inkl. Papierrand: 38 cm breit, 49 cm hoch.
Feinster sechsfarbiger Kunstdruck.
Preis 60 Pig. Preis 60 Pig.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.



Pikfein Lavalin

wird das Schuhzeug, wenn es mit gepulvert ist.

Überall zu haben.
Beachten Sie die Größe der 20-Pig.-Dose!

Fabrik: Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen.
Generalvertreter: Hans Mette, Magdeburg-Wst.
Goethestrasse 27, I. — Fernsprecher 4772.

Luisenpark.
Montag den 30. Juni 2461

Großes Garten-Freitonkonzert.

Tonbild Buckau, Elektro-Biograph Farmersleben

Spielplan von Mittwoch bis Freitag:
Das Recht aufs Dasein
— großes Telenovellendrama in 4 Akten — 1647

Dem Meeresgrunde abgerungen
— Monopolfilm in 3 Akten — Erstaufführungsbrecht —
und der übrige Teil. Wieder ein Programm, das den besten Theatern der Großstadt nicht zurücksteht, da die besten Sachen, welche auf dem Filmmarkt erscheinen, gekauft werden, und in beiden Theatern zur Vorführung gelangen.

ZENTRAL THEATER

Lacherfolg!

Puppchen

Lacherfolg!

Küchenzettel der Magdeburger Volkstheater
Große Marktstraße 12.
Donnerstag: Linfen m. Schweinefleisch.
Freitag: Speisefest auf Parterre.

Viktoria-Theater

Direktion Hans Knapp.
Donnerstag, 26. Juni, abds. 8 1/2 U.
Alt Heidelberg.
Freitag, 27. Juni, abds. 8 U.
Ermäßigte Preise!
Annaliese (des Alten Desauers erste und einzige Liebe).
Sonnabend, 28. Juni, Gastspiel
Elisabeth Körner-Hennig
— Biberpelz. —

Die Beleidigung gegen **Fräulein Gina Siebert** nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe als eine ehrenhafte Person.
2640 **Frau Morze.**
M. T. 41. Th. 4. 1149

Todesanzeige.

Am Dienstag, nachmittags 1/2 8 Uhr, entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden mein inniggeliebter, teurer Mann, Bruder und Schwager
Franz Grätisch
im Alter von 48 Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an 1650
Witwe Emma Grätisch
geb. Katfort u. Geschwister.
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der kleinen Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Stephanshallen

— St. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2520
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Substitut.
Vorzeiger dieser Nummer hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Nachruf.

Am Dienstag den 24. Juni verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied, der Arbeiter
Franz Grätisch
im Alter von 48 Jahren.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 2485
Die Ortsverwaltung.

Vogelgesang.

Jeden Donnerstag sowie jeden Sonntag
KONZERT

Zu veranstaltete Hofkapelle in Verbindung mit
Vogelgesang. 2472
G. Heinrich.

Rino-Schauspiele Sudenburg

1645 **Zuma** Sensationschlager in 3 Akten.
Die Czernowska
größter Schlager der Gegenwart. Dramatische Studie aus dem Leben nach wirklichen Taten und Gebräuchen in 3 Akten von Charles Decroix, Frankreichs berühmten Film-Darsteller.
2. Bild der Monopolserie der Rino-Schauspiele.
Eine resolute Frau | Diebes Lebensgeschichte
auf höchster Ebene. | humoristischer Schlager.

20000 alte und junge Kanarienvögel
Kanarienvögel und -Weibchen
kaufe ich fortwährend für F. Vahle. Jahre besten Preis.
F. H. Oehlert
Rathweide 20 a. im Restaurant F. Buske.

Hohenzollernpark Burg

Sonntag den 29. Juni
Großes Kinderfest!

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 147.

Magdeburg, Donnerstag den 26. Juni 1913.

24. Jahrgang.

Der Wahlkampf in Salzwedel-Gardelegen.

Wie die Kleinbauern eingeseift werden.

Dr. Diederich Hahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, will auch in unserm Wahlkreis wirken. Wie er es anfängt, um sein Publikum zu „begeistern“, darüber gab er einigen Bündlern, die von ihm das wirkungsvolle Neben lernen wollten, wie folgt Auskunft:

Zu den Heidebauern sage ich, daß sie sich für ihr bißchen Getreide-Ernte usw. sehr abarbeiten und quälen müßten, ohne auch nur annähernd entsprechenden Preis für ihre Körner und Getreide, Kartoffeln usw. zu bekommen, denn die da drüben (gemeint waren die Marschbauern!) handeln auch Guert Getreide spottbillig ab und — wollt Ihr von denen eine Kuh oder andres Vieh kaufen, so müßt Ihr wer weiß wieviel bezahlen dafür; was doch nicht richtig ist, da die mit ihrer Viehzucht sich weniger zu quälen brauchen, wie Ihr mit Guert Körnerbau...! Also müßt Ihr mich wählen, ich kenne das als praktischer Landwirt und ver spreche Euch, für eine energische Förderung und Schutz des Getreidebaues einzutreten...!

Bei diesen Worten rufen dann die Heidebauern: „Zawohl, der kennt das, der Dr. Hahn hat recht, den wählen wir!“

Zu den Marschbauern sagte ich, Ihr habt zwar gute Viehzucht, aber den Hauptgewinn dieses Geschäfts nehmen Guert die Heidebauern ab, denen Ihr Gerste, Hafer, Kartoffeln als Viehfutter teuer abkaufen müßt, während sie Guert Vieh halb umsonst haben möchten; weil sie eben nicht wissen, wieviel Schaden der Viehzüchter mitunter hat, wenn ihm eine Kuh, Schwein oder sonst ein Tier, oder mitunter gleich mehrere, kopieren! Sehen Sie, meine Herren, ich als alter Viehzüchter kenne das, wie Sie hören. Also wählen Sie mich, und Sie sollen sehen, wie ich eintreten werde für eine großartige Sebung und Schutz der Viehzucht...!

Wieder dandernd Beifall und Ausrufen: „Ja, der Doktor hett ganz recht, der versteht dat, den wähl't wi!“

Wie wird nun der in allen Nebesünften gewandte Dr. Hahn in der Altmark sprechen? Uebrigens haben die Bündlerredner hier zum größten Teile, wie es scheint, bei Hahn gelernt, denn ihre Art des Einseifens erinnert stark an sein Rezept.

Kalbe a. d. Milde. Eine Wählerversammlung unter freiem Himmel, in der am Sonntag der Kandidat der Sozialdemokratie, Karl Bergmann (Magdeburg), referierte, war verhältnismäßig gut besucht. In 1½ stündigen Ausführungen verbreitete sich der Redner über die Forderungen der Sozialdemokratie und ihre Stellung zu den politischen Tagesfragen. Einige konservative Anhänger verließen noch im Laufe des Vortrags die Versammlung. Die lautlose Stille, mit welcher die Rede angehört, wie auch die Zustimmung, welche ihm zuteil wurde, ist ein Beweis, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Nachdem hatte unser Kandidat auch Gelegenheit, in einer Bauernbunds-Versammlung mit dem konservativen Parteisekretär Berg und auch mit den Nationalliberalen abzurechnen. Auch hier fand er mit seinen Ausführungen starke Zustimmung. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Kalbe a. d. Milde. Die Strafe muß der Tat auf dem Fuße folgen. So denken die Ordnungswächter und Schulmeister über sozialdemokratischen Terror, als sie den Arbeitgeber des Genossen, der uns sein Grundstück zu der oben erwähnten Versammlung überließ, veranlaßten, den Frevler gegen die konservative „Freiheit“ an die Luft zu setzen. Am Sonntag war die Versammlung, am Montag bekam er die Bescheinigung, daß in der Altmark die Junter Krumpf sind. Unser Genosse hat aber bereits andere Beschäftigung erhalten, der Gewalttätigkeit der Ordnungswächter war also ein Schlag ins Wasser. Er bleibt aber als Zeugnis dafür bestehen, wie die Konservativen die Ueberzeugung anderer Leute und die gezielte Versammlungsfreiheit achten.

Debitafelde. Mit Nachtgallengang begann er und mit den weinenden Turnern beim ersten Turnfest in Loburg hörte er auf, der Redner der Versammlung des Bauernbundes: Waschorstede Wente. Daß die Rede eine Verteidigung der altdeutschen Auffassungen der Nationalliberalen mit einem konservativen Einschlag darstellte, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Was sonst noch an Unregelmäßigkeiten zurate trat, ist nicht des Erwähnens wert. Ueberflüssig allerdings zu berichten, daß der mit großem Pathos vorgetragene Schluß in der gut besuchten Versammlung starken Beifall fand. Nun konnte sich unser Kandidat Bergmann (Magdeburg) in dreiviertelstündiger Rede mit der Haltung der Nationalliberalen und Konservativen beschäftigen. Daß er mit seinen Ausführungen das Richtige getroffen zeigte, nicht nur der sich am Schluß seiner Ausführungen bemerkbar machende Beifall, sondern auch die Tatsache, daß sich nachher außer dem Meisten auch noch der Gemeindevorsteher Dürche aus Hienhagen bemühte, unsern Genossen zu widerlegen. Wir können mit dem Ausgang der Versammlung zufrieden sein.

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 24. Juni.

Gastspiel Gertrud Eysoldt. „Wenn wir ein Stück schreiben wollten wie das Leben, die Zuschauer würden es nicht glauben!“ So ungefähr läßt Frank Wedekind in seiner Tragödie „Erdgeist“ einen seiner Menschen sprechen. Und das Publikum pflichtet ihm bei: „Ein Wejen wie Lulu, diese parfümierte Bestie, diese weanner- und Menschenresserin kann nur in der Phantasie eines Dichters leben. Uns sind ihre Begierden fremd. Wie regte sich ein Juntchen solcher erdgeistigen Triebe in unserer reinen Seele, nie loderten gierige Flammen in uns und um uns empor. Unverjengt blieb die papierne Wand, die mit der Gesellschaft und Sitte die Moral schützen will.“ Mit diesen selbstverbalischen Betrachtungen hat man sich in das richtige Verhältnis zu dem Dichtwerk gesetzt, und kann nun mit einer Mischung von Grausen, Abscheu und — Bewunderung genießen wie Lulu, dieses Weib lächelnd und tadelnd über Leichen tanzt.

Vor ausverkauftem Hause gab Gertrud Eysoldt vom Deutschen Theater in Berlin die Weibliche Uebersicht, das Kind der Großstadtstraße und der Nachtcafé, das von allen Begierden und Lasten vorwärts gepöckelte Lustweib, den Menschen, der alles, was in uns an dunklen Trieben und geheimen Wünschen wohnt und wühlt, in sich vereinigt, und der mit der Unbefangtheit des Kindes Unkraut und kostbare Blumen pflückt und gerührt. Wollte man der Künstlerin gerecht werden, müßte man jede Phase ihres Spielers verfolgen und zerlegen: Wie sie im ersten Akte dem allfischen Gatten zärtlich über die Glage streicht, um ihn in seinem Entschluß zu bestärken, sie mit dem Maler einige Minuten allein zu lassen, das lockende Niemenpiel, das berechnete Verjagen, und zum Schluß der Uebersicht die brutale Grausamkeit an der Leiche ihres Mannes; wie sie weiter bei der Erwählung der Peitsche in menschlicher Verjagung zusammensinkt wie ein knochenloses Wejen, wie sie den weinenden Dr. Schön verachtet und wie sie triumphiert, als sie ihn und die Nebenbuhlerin endlich unter den Nügen hat, das läßt sich in armen Worten nicht wiedergeben. So wenig wie die freche, zügellose Gier und das kindliche Fehlen in dem kleinen, zarten Stigebengestalt. Der Zuschauer fühlt; diese Lulu handelt so, weil sie so handeln muß. Sie hat keinerlei Verantwortlichkeitsgefühl, sie geht ihren Instinkten nach.

Walbeck. Eine Bauernbundsversammlung fand hier am Montag abend statt. Als Redner trat der nationalliberale Redakteur Felze aus Sangerhausen auf, der eine politisch nichtsfagende Rede hielt und sie in eine Empfehlung der Kandidatur Böhmie ausklingen ließ. Die Parteien glichen, so führte er aus, jenen Brüdern im Leisingsden Gleichnis, von den jeder glaube, den echten Ring vom Vater geerbt zu haben. So halte der Bauernbund auch dafür, den rechten Ring der Volksbegleitung zu besitzen, aber die Entscheidung liege bei den Wählern, die die Entscheidung treffen mögen. In der Diskussion nahm Genosse Klüss die Gelegenheit wahr, die Volksfeindlichkeit der Konservativen und besonders des Junkers v. Kröcher zu kennzeichnen. Unser Redner beleuchtete aber auch die Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen, besonders in der Wahlrechtsfrage und stellte demgegenüber die großen Richtlinien der sozialdemokratischen Politik auf. Auf eine Anfrage des örtlichen Hauptlehrers, ob die Sozialdemokratie wieder in der Stichwahl für Dr. Böhmie stimmen würde, erklärte Klüss, daß die Sozialdemokratie sich vollkommen freie Hand vorbehalte, aber sicher nichts tun werde, was dem Junker von Kröcher Freude machen könne. Es sei indes unwahr, daß Dr. Böhmie 1912 sich auf irgendeine sozialdemokratische Forderung festgelegt habe. Der Jenaer Parteitag habe aus guten Gründen als Stichwahlbedingungen nur liberale Forderungen aufgestellt, die auch ohne besondere Verpflichtung eigentlich jeder liberale Kandidat unterstützen müsse.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 25. Juni. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Donnerstag den 26. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Kuschke eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Jahresrechnung für 1912; 3. Ortsstatut betreffend Anstellung und Verjorgung der Beamten der Gemeinde Groß-Otterleben; 4. Ueberlegung des Ortsstatuts über Straßencleaning und Abschluß einer Haftpflichtversicherung; 5. Inventarbeschaffung.

Remsdorf, 25. Juni. (Nach der Generalversammlung) des Kreises fand in demselben festlich dekorierten Saale der Gär ein Parteibergrüßen statt, an dem sich die Genossen zahlreich beteiligt hatten. War schon der Verlauf der Generalversammlung ein guter, so ist das ebenfalls von dem Parteibergrüßen zu behaupten, und so mancher Delegierte aus den Orten hat bedauert, allzufrüh das Bergrüßen verlassen zu müssen, weil er die Bahn benutzen mußte. Schon morgens bei Eröffnung der Generalversammlung und auch während der Mittagspause war der Gesangverein mit, aber noch mehr des Abends. Durch Maffensöhre, Quartett- und Duettgesänge wurde das Fest verschönert. Nach jedem Vortrag wurde den Sängern reichlicher Beifall zuteil. Die Vorträge des Gegenwartsvereins und des Orchesters des Gesangvereins am Klavier fanden lebhaften Beifall. Sie waren genötigt, noch einige Sachen zuzugeben. Alle, welche an diesem Feste teilgenommen haben, werden mit Vergnügen daran zurückdenken.

Althaldensleben, 25. Juni. (Volksfürsorge.) Um eine planmäßige Bearbeitung in der Agitation für die „Volksfürsorge“ zu organisieren, ist unser Ort in zehn Bezirke eingeteilt. Die Flugblätter und Prospekte werden noch im Laufe dieser Woche jedem Bewohner des Ortes zugestellt, so daß der praktischen Arbeit von Juli an nichts mehr im Wege steht. Eine siederhafte Tätigkeit wird noch in letzter Stunde von den alten Versicherungen eufattet. Die Arbeiter tun gut, nicht den Verlockungen zu folgen, sondern jede Versicherung nur mit der „Volksfürsorge“ abzuschließen. Diese bietet die größte Sicherheit. Leider scheint in der Uertung unser Konsumvereins für die Mitarbeit in der „Volksfürsorge“ kein Interesse vorhanden zu sein, denn nicht ein einziger Mann ist von ihr gekleidt worden für die Agitation. Darum mögen die Arbeiter selbst für den Ausbau ihrer Versicherung Sorge tragen.

Wischerleben, 25. Juni. (Da werden Weiber zu Hyänen.) Dieser Devis wollte die Ehefrau Therese G. Rechnung tragen, indem sie die Ehefrau Luise Gieseler mittels eines Schraubers tödlich mißhandelte. Weiter bedrohte sie die Ehefrau Gieseler mit Dolchschlag. Während der Verhandlung waren der G. die Aussagen einer Zeugin höchst unangenehm. Unter Anwendung größter Jungentfertigkeit unterbrach sie fortgesetzt, trotz dringlicher Verwarnung des Vorsitzenden, die Aussagen der Zeugin. Der Anisanwalt beantragte deshalb eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 1 Tag. An Stelle dessen setzte das Gericht eine Geldstrafe von 3 Mark. Wegen der Körperverletzung und Bedrohung erfolgte eine Strafe von 30 Mark.

— (Große Vorliebe für Spinat) erfasste die Ehefrau E., weshalb sie etwa 13 Pfund Spinat von dem Uerstück des Landwirts Kipau entwendete. Da sie wegen ähnlicher Delikte bereits mehrmals vorbestraft ist, setzt das Gericht für die 13 Pfund Spinat 20 Mark Geldstrafe fest.

— (Der Polizeihund Prinz) hat wiederum den Beweis seines Könnens geführt. In Salmuthshof waren ein Kupferrohr und ein Messinghahn gestohlen. Der Hund fand das Kupferrohr in einem

Getreidefeld zwischen Salmuthshof und Wscherleben. Der Täter konnte durch „Prinz“ aber noch nicht ausfindig gemacht werden.

— (Die Feldarbeit der Kinder) soll natürlich den Landwirten viel Nutzen bringen. Damit keine Stunde verjäumt wird, läßt man die Kinder nach den Uerständen der Wagen schaffen. Nach polizeilicher Vorschrift müssen beim Transport die Kleinen Arbeiter nach Geschlechtern getrennt werden. Diese Vorschrift findet vielfach seitens der Landwirte nicht die gebührende Beachtung. Oftmals werden familiäre Kinder, Jungen und Mädchen, eng zusammengedrängt, transportiert. Es darf wohl erwartet werden, daß bald eine Uenderung eintritt.

Burg, 25. Juni. (Betriebsunfall.) Am Dienstag früh erlitt der Sanger Friedr. Weg infolge Verjagens der Maschine eine Quetschung von zwei Fingern der rechten Hand. Der Arzt konnte bei der ersten Untersuchung die ganze Schwere der Verletzung noch nicht feststellen.

— (Zur Bäckerbewegung.) Die Bäcker und immer wieder die Bäcker, so wird mancher der Gewerkschaftsgenossen ausrufen, wenn er die Zeitung zu lesen bekommt. Doch gerade jetzt im Stadium des Boykotts ist es von Wichtigkeit, daß jeder einzelne von allen Konsumvereinen unterrichtet ist und danach handelt. Das letzte Stadium des offenen Boykotts nun hat leider gezeigt, daß viele der Partei- und Gewerkschaftsgenossen, die es weit von sich weisen würden, in ihrem Beruf den Streikbrecher zu spielen, und die kein Opfer scheuen würden, wenn es die Anerkennung ihrer eigenen Organisation erheische, in diesem Kampfe gegen zwei Dugend Bäckermeister ihre Pflicht nicht erfüllen. Zu allen möglichen Anstreben und Hilfsmitteln wird gegriffen, um nur ja die Freundschaft mit dem Meister oder deren Frau nicht einzubüßen. Und was ist die Folge? Die Bäckerinnung hat unter Sezanzierung der Mitglieder vom Lande am Dienstag nachmittags von neuem beschloffen, die Strafe von 20 Mark über jeden verjährtlichen Meister zu verhängen. Leider ist die Furcht, so unbegründet sie auch ist, bei den Bäckermeistern noch so groß, daß sie vor jeder neuen Uerdrohung von neuem erzittern. Der Junungsborstand hat nun auch die ersten Aufforderungen, die Strafe zu bezahlen, an die Bäckermeister Böfster und Hartmann ergehen lassen. Die geeigneten Schritte dagegen sind natürlich unternommen und dieser kommende Hereinfall der Bäckerinnung kann uns ja recht sein. Aber auch die Polizei nicht sich auf Uerufen der Bäckermeister ein. So hat Genosse Behler ein Strafmandat von 15 Mark erhalten, weil er vor der Bäckerei von Lemke am vorletzten Sonntag keine Zettelchen mit der Mitteilung, daß diese Bäckerei noch nicht geregelt sei, verteilt habe. Auch am letzten Sonntag, als vor einigen noch nicht geregelten Bäckereien einzelnen Genossen den Verjehr dort beobachteten, war die Polizei, nach unsem Ermessen in ebenso überflüssiger wie unberechtigter Weise, in Tätigkeit, und nur durch das kluge Verhalten der Genossen wurde weiterer Verjehr erparat. Man sieht also, ganz wie beim Streik. Aber auch noch mit andern Mitteln kämpft man auf gegnerischer Seite. Jeder Arbeiterkunde, der diesem oder jenem Meister noch geblieben ist, wird als so hoch anständig gegen den gepriesen, der zu guter Letzt doch noch seine Ware abbestellt. Jedem so Gepriesenen mißte die Schamröde in das Gesicht steigen, belagt doch das Lob nichts weiter, als daß man den Kunden zu denen rechnet, die es mit der alten Kunst gegen ihre eigene moderne Organisation halten. Man geht aber auch noch weiter, man nennt die Namen von fahrenden Parteigenossen als die Namen von Kunden, um so unter der Arbeiterschaft Unfrieden zu stiften. Einzelne Bäckermeister, die sich gar nicht anders zu helfen wußten, bringen auch ihre Ware zum benachbarten Krämer. Es gibt noch Genossen genug, die darauf hincinfallen. Wenn man all diese Mächenichaften betrachtet, so tritt an jeden gewerkschaftlich oder politisch Organisierten die Frage heran: Willst du allem gleichgültig gegenüberstehen, oder ist es nicht vielmehr deine Pflicht, dagegen Front zu machen? Schon das Höchstmaß des Strafmandats im ersten Falle mit 15 Mark müßte jedem zeigen, woher der Wind weht. Darum fort von den Bäckermeistern, die nach eignen Ansprüchen sich rühmen, die Organisation geprengt zu haben. Auge um Auge, Zahn um Zahn, so geht der Kampf. Alles ist gegen uns! Die Behörden, die öffentlich ein Eingreifen abgelehnt haben, arbeiten heimlich. Wie anders wäre es sonst zu verstehen, daß von einem geregelten Geschäft vier Beamte an einem Tage abgejprungen sind? Dießem Zwange, Arbeitgenossen, legt den freien Willen entgegen, einmütig nur da zu kaufen, wo man die Organisationen anerkennt.

Salberstadt, 25. Juni. (Eine Unfalte.) welche schon oft unliebbare Folgen hatte, ist die, auf vollbesetzten Straßenbahnwagen mit brennender Zigarre zu spielen. Am Dienstag mittags fuhr ein Reisender in Gemeinschaft mehrerer Herren. Der Herr von voll besetzt. Plötzlich empfand der Reisende einen heftigen Schmerz auf der Brust. Als er nachsah, brannte ihm die Zigarette, das Vorhemd und Hemd. Entweder hat einer der Mitfahrenden in fahrlässiger Weise die Zigarette gegen das Zeug gehalten oder ein abgelofter Funke, durch die Zugluft entfacht, hat den Schaden verursacht. Um derartige Fälle zu verhüten, sollte das Rauchen während der Fahrt streng verboten werden. Es fragt sich nun, wer den entstandenen Schaden deckt? —

— (Wechsel in der Stadttheaterleitung.) Dem Theaterdirektor Vogeler, welcher als Leiter des Magdeburger Stadttheaters vorgeschlagen ist, aber noch ein Jahr hier verpflichtet ist, wird wie verlautet, vom Theaterauschuß nichts in den Weg gelegt, schon vor Ablauf der Verpflichtung nach Magdeburg zu gehen. Jedoch ist die Bedingung daran geknüpft, daß er für geeigneten Ersatz zu sorgen hat.

— (Straßenbahn und Elektrizitätswerk.) Die Einnahmen der städtischen Straßenbahn und des Elektrizitätswerks für Mai betragen für die Straßenbahn 23 351 Mark gegen 17 830 Mark im Vorjahr, für Licht und Kraft 20 525 Mark gegen 19 473 Mark im Vorjahr.

Kalbe a. d. S., 25. Juni. (In der Volksvereinsversammlung) vom 23. d. M. wurden die Genossen Wilhelm Högel, Hermann Engler und Frau Richter als Delegierte zur Generalversammlung in Thale gewählt. Dann wurden die Abrechnungen von der Meißner, der 50-Jahrfeier und der Landtagswahl bekanntgegeben. Es wurde lebhaft Klage geführt über mangelhaften Besuch unserer Versammlungen. Er wurde zurückgeführt auf schlechte Befanngabe durch einzelne Voten. Ferner wurde beschloffen, einige Exemplare von „Die Arbeiterjugend und ihre Welt“ anzuschaffen. Genosse Büschke stellte den Antrag, Fragezettel zur Aufnahme einer Statistik bei den Gewerkschaften über die Zugehörigkeit der Mitglieder zur Parteiorganisation, zum Konsumverein und zur Verjahlung der „Volksstimme“ anfertigen zu lassen. Der Antrag wurde angenommen. Nach einer längern Aussprache über das Verhalten unserer Polizeibehörde sozialdemokratischen Vereinen gegenüber wurde die Versammlung geschlossen.

Baren, 25. Juni. (Schwere Gewitterstürme.) Bei dem Gewitter am Dienstag schlug der Blitz in unserm Orte viermal ein. Zuerst legte ein Schlag die Scheune des Fuhrherrn Fröblich in Brand, die total ausbrannte. Die Mühle des Bäckermeisters Willing wurde durch einen andern Blitzschlag getroffen. Die Mühle wurde vollständig zerstört. Kalte Schläge trafen das Haus des Schneidermeisters Seger und das Haus des Zellermeisters Kuhl. Im Hause des Herrn Seger wurde die elektrische Anlage zerstört. Das Gewitter brachte aber auch etwas Gutes: den lang ersehnten Regen.

Schönebeck, 25. Juni. (Walderholungsstätte.) Nachdem seit längerer Zeit eine Fäulnisstelle für Lungenkranke eingerichtet ist, soll auch die dazugehörige Wälderholungsstätte geschaffen werden. Die Forstverwaltung in Gränewalde hat eine im Forde gelegene Waldparzelle zur Verjagung gestiftet. Die Auswahl geeigneter Verjänger erfolgt durch Herrn Dr. med. Phil. Schneider. Die Kranken erhalten täglich 1 bis 2 Liter Milch gratis. Während der Erholungszeit erhalten die Kranken freien Ueberjgang über die Weide. Ob diese Einrichtung

Unser im Stadttheater erzogenes Publikum, das schon bei „Lottchen Geburtstags“ moralische Uerwandlungen hat, war ziemlich verduht über die Vorgänge dort oben. Nur zäh rang sich von Akt zu Akt der Beifall los, der dem G. zalt, den aber auch die Mitwirkenden reichlich verdient hatten. Von ihnen seien genannt Eduard Pötter als Dr. Schön, Max Eckhardt als sein Sohn Alwa, der Kunstmaler Schwarz von Johannes Hogenhardt, Richard Kirsch als Prinz, Ludwig Jubelsch und Sigismund Reister.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 24. Juni.

Konzert im Wilhelmsgarten. Henri Viergtemps war ein Violinvirtuos, der seinerzeit die Bewunderung Europas und Amerikas erregte, wozu ihn seine Konzerteisen auch führten. Von Geburt ein Belgier, blieb er begeisterter Anhänger der belgischen Geigenchule, die sein Lehrer Veriot begründet hatte. Nach einer erfolgreichen Solisten-Aufbahn an der kaiserlichen Kapelle in Petersburg wurde er Professor am Konservatorium zu Brüssel und starb schließlich, gelähmt wie sein Lehrer, zu Mustapha in Algier. Viergtemps' Bedeutung liegt in der Bereicherung der Violin- und Violoncello-Literatur. Wir hörten heute eine Träumerei von ihm, die sehr eindrucksvoll geschrieben ist, nachdenklich und ernst stimmt und nichts von Sentimentalität und Weichheit erkennen läßt, welche Eigenschaften häufig bei gleichbezeichneten Stücken anzutreffen sind. Kapellmeister Georg Bruno hatte sich des ziemlich unbekanntem Konfliktus mit großem Eifer angenommen. Es fand im Programm auch im Hauptteil an hervorragender Stelle. Die sehr beifallsmerre Wiedergabe gab dem Streichkörper des Orchesters Gelegenheit, seine besten Eigenschaften zu zeigen. Eine schöne Leistung war auch die Lannhäuser-Ouverture Wagners, deren sehr verschieden gedankenen Teile direkt plastisch wirkten. Die bilberreiche Aida-Fantasia über Teile aus der Verdischen Oper fand gleichfalls verdienten Beifall. Sount wäre noch Mendelssohns Hochzeitsmarsch aus dem „Sommer-nachtsstraum“ zu nennen und die Polsernümble-Ouverture von Reiffiger. Der übliche Madere Teil des Programms beschränkte sich heute auf ein Stück.

Strote.

Die Kranken von Vorteil sein wird, soll dahingestellt bleiben. Jedenfalls wäre es angebracht, den Kranken gleichzeitig das Essen unentgeltlich zu geben. Lungenkranke können nicht allein von der Luft gesund werden, es gehört auch eine kräftige Speise dazu. Sollen sich die Kranken die Speisen selbst kaufen, dann wird das Kräftigwerden jedenfalls unterbleiben, weil Arbeiter bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen kaum in der Lage sein werden, sich kräftige Speisen zu leisten. Eine Stadt, die Hunderte von Mark für eine Jubiläumstafel übrig hat, sollte auch nach anderer Richtung nicht knauserig sein.

(Diebstahl.) In den hiesigen Flussbadeanstalten herrscht jetzt ein reger Verkehr. Für Diebe ist Gelegenheit gegeben, sich an fremdem Eigentum zu bereichern. Im Strombad wurde am Sonntag einen Badegast eine Uhr entwendet. Der Dieb wurde in einem Schulsaal aus Felgelehen ermittelte. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde schon des öfteren angeregt, für die Badenden verschließbare Bekleidung zu schaffen. Der vorliegende Fall beweist zur Genüge die Notwendigkeit. Die Badenden tun gut, Wertgegenstände beim Anstaltsbesitzer abzugeben.

Zangermünde, 25. Juni. Unser Volksfest hatte einen prächtigen Verlauf. Am Umzug beteiligten sich circa 1500 Personen. Der Abmarsch erfolgte vom „Kaiserhof“. Durch eine Reihe von Hauptstraßen der Stadt bewegte sich der Zug nach dem Varietelokal „Stadt Magdeburg“, wo das Fest stattfand. Der Festplatz war den ganzen Nachmittag bis zum späten Abend gedrängt voll Menschen. Unter allerlei Spielen und Veranstaltungen verging der Tag noch zu schnell. Abends war Tanz, der auch eine große Beteiligung fand und erst gegen Morgen seinen Abschluss fand. Hier hat die Zangermünder Arbeiterkassette einmal wieder bewiesen, daß sie ihre Feste zu feiern weiß. Man mußte aber die Genossen und Genossinnen, die unser Fest mitgefiebert haben, die logische Schlussfolgerung ziehen, indem sie sich sagen: Auf dem Vogelstiegefest der bürgerlichen Gesellschaft haben wir nichts zu tun, weil die Schenkengilde uns nicht als gleichberechtigt anerkennt. Das hat sie von selber bewiesen. Unsere Genossen sind ihnen gut genug; im übrigen sollen wir ihnen nur als Staffage dienen. Wer daher als Arbeiter etwas auf sich hält, bleibt diesem Feste fern. Nicht darauf kommt es an, daß man sagt, wie es leider noch verschiedene törichte Arbeiter tun: Die Feste, wo ich freien Zutritt habe, sind mir die liebsten, sondern: Das Fest, das ich selber durch meinen Beitrag mitgeschaffen habe, ist erst ein wahres Arbeiterfest! Und wie verhält es sich mit dem freien Zutritt auf dem Vogelstiegefest? Die ganzen Schenkengilde sind fast alle mehr oder weniger an einer guten Einnahme der ausstehenden Vudensbesitzer auf ihrem Plage wirtschaftlich interessiert, denn sie sind aus ihren Reihen. Frage aber einmal ein Arbeiter bei den Herren an, ob er der Arbeiter-Mitglied der Gilde werden könne, und er wird eine Antwort bekommen, die ihm nicht behagt. Uebrigens kann ja aufgelassene Arbeiter ein solcher Zutritt gar nicht kommen. Am Sonntag den 29. Juni findet noch einmal ein Fest, und zwar das Kinderergergülden in „Stadt Magdeburg“ statt. Wir wollen wünschen, daß das Fest ebenso großen Besuch findet.

Thale, 25. Juni. Auf dem Gimpelfang befindet sich unser gelbes Tageblatt. In der letzten gelb-nationalen Nummer ist die Hälfte seiner Spalten mit dem „Ausflug“ ausgefüllt. Zunächst kommt ein Bericht über die „große gelungene Sache“. Sodann der Bahnverwaltung wird der Dank abgeleitet, daß sie einen Extrazug zur Verfügung stellte für die gelben Passagiere. Dann kommt ein Schimpfartikel über die roten Fremden und die rote „Vollstimme“. Unser Bericht über die Gelben in Nr. 141 hat die gelben Schreibbesessenen in harnisch gebracht. Die verdiente öffentliche Wertschätzung war keine angenehme Kost. Auf den Inhalt der „Entgegnung“ näher einzugehen, lohnt nicht. Wer den Betrag und die Verantwortlichen vom gelben Blättchen kennt, wird es verstehen, daß von diesen „Idealisten“ weiter nichts verlangt werden kann als niedrige, gehäufte Schimpfmonaden gegen die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei. Diese letzte Nummer wurde zum Gimpelfang in den Wohnungen verteilt. Am Bande hat ein roter Zettel geklebt, auf welchem besonders auf die Nachrichten für den nationalen Vertreter verwiesen wurde, womit man glaubte, Abonnenten einzufangen. Der Abonnenten-schmud, welchen in den letzten Jahren das „Tageblatt“ erlitt, soll jetzt durch die gelbe Beilage weitgemacht werden. Besonders in Arbeiterkreisen soll „Jang“ gehalten werden. Das wäre auch möglich, wenn nur die große Mehrzahl der Arbeiter des Hüttenwerks nicht wüßte, wo die größten Arbeiterfeinde sitzen. So weit man der Zerror nicht ausbleiben will, daß alle gelben Arbeiter das „Tageblatt“ für eignes Geld abonnieren müssen. Die Direktion des Wertes müßte als Entgegenkommen das „Tageblatt“ für die gelben Arbeiter bezahlen, wie dieses von Anfang an gedacht ist, dann würde die Abonnentenanzahl wesentlich gesteigert werden. Das wird aber leider ein frommer Wunsch bleiben. Ob denn das „Tageblatt“ glaubt, durch die ständige Beschimpfung der Arbeiterbewegung sein Ansehen zu steigern? Nein, damit sieht es trübe aus. Das „Tageblatt“ trägt sehr wenig schmeichelhafte Namen bei dem größten Teile der Bürgerkassette. Mit Schimpfen und Demunziationen gegenüber der intelligenten Arbeiterkassette kann man große Lorbeeren nicht mehr ernten, das wird das „Tageblatt“ auch noch empfinden.

(Das Harzer Bergtheater) öffnet seine Pforten am 6. Juli in diesem Jahre. Zur Aufführung gelangen: am 6. „Komödie der Frauen“, 7. „Verlunzte Glöck“, 8. „Glaub und Heimat“, am 13. „Fischer“. Zu diesen vier Vorstellungen sind für hiesige Einwohner Volksbilletts bei dem Genossen Schinkel und im Warenhaus Dessauer bis zum 27. Juni zum Vorzugspreise von 30 Pfg. zu haben. Kinder bezahlen 30 Pfg. Bei Regenwetter wird auf der Jambühne „Maria Magdalena“ gegeben. Durch Engagement guter Kräfte wird die Direktion auch in diesem Jahre dem Publikum das Beste bieten können. Es wäre zu wünschen, daß auch die hiesige Arbeiterkassette recht viel Interesse besonders an den Volksvorstellungen zeige, soweit hierzu Zeit zur Verfügung steht.

(Selbstmord.) Der 57 Jahre alte Schlosser Hermann Hellmuth, welcher seit circa 8 Tagen vermißt wurde, ist am Montag als Leiche aus dem Mühlgraben bei der Kleinwischen Mühle gezogen worden. Er soll mit einem unheilbaren Leiden behaftet gewesen sein, so daß angenommen wird, daß er deshalb freiwillig den Tod suchte.

Wernigerode, 25. Juni. (Konsumverein.) In der am Montag abend im „Vollgeheim“ abgehaltenen Generalversammlung gaben Geschäftsführer Lindemann und Genosse Salzweibel Bericht von dem in Blankenburg abgehaltenen Verbandstag. Neben belächelten man noch ältere die am 1. Juli in Kraft tretende „Vollgeheim“. Geschäftsführer Lindemann teilte ferner mit, daß sein Klub der 1912/13 neue Mitglieder dem hiesigen Konsumverein beigetreten sind. In der Berichtsjahre hat für 32 950 Mark Waren umgeleitet worden.

Im Vorjahr wurden im ganzen nur für 36 000 Mark umgeleitet. Schätzungsweise werden im Berichtsjahre für circa 45 000 Mark Waren umgeleitet werden. Es ist allerdings mit einem noch größeren Umsatz gerechnet worden. Aber durch die herrschende Arbeitslosigkeit und den Steinhauerstreik bleiben die Einnahmen naturgemäß zurück. Ueber das vorgelegte Musterstatut wurde noch kurz debattiert. Die Beschlußfassung darüber soll am 4. Juli im „Frieden Bismarck“ stattfinden. Genosse Oberbeck teilte mit, daß in der Berichtsjahre zwei Revisionen stattgefunden haben und Erinnerungen nicht gezogen wurden. Er hoffte, daß die nächste Versammlung besser besetzt wird.

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Donnerstag den 26. d. M. im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. Juni 1913.

Wegen wissenschaftlichen Meincides hat sich der Goldarbeiter Karl Wäse zu Burg, geboren 1854, nur einmal mit einer Geldstrafe vorbestraft, zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, vor dem Amtsgericht in Burg am 29. September 1911 den ihm auferlegten Eid in den Zwangs-vollstreckungsverfahren Maurer gegen Wäse wissenschaftlich falsch geleistet zu haben. Außer diesem Offenbarungseid soll Wäse noch einen zweiten Eid falsch geleistet haben, und zwar am 19. März 1912 in derselben Sache. In diesem Falle handelte es sich um den Verbleib der goldenen Ketten und anderer Waren, die die Kreuznacher Firma Geb. Maurer dem Angeklagten geliefert hatte.

Wäse behauptet, er habe beide Aussagen nach bestem Wissen gemacht, doch könne er nicht darauf bestehen, daß sie richtig seien, denn er sei seit Jahren durch geschäftliches und sonstiges Unglück derart nervenleidend geworden, daß er oft nicht wisse, was er spreche, besonders seien es die Schmerzen in den Augen — das eine habe er ganz verloren, das andre sei schwach —, die ihn oft ganz verwirrt machten und zum Gebrauch von Morphium trieben. Wäse hatte im Jahre 1911 bei der Firma Geb. Maurer Auswahl-sendungen bestellt, aber nur wenig zurückgeliefert, auch nicht gezahlt und ist im Zwangsverfahren zur Herausgabe der fraglichen Goldwaren oder Zahlung der Kaufsumme von 278 Mark verurteilt. Die Zwangsvollstreckung fiel fruchtlos aus, insbesondere wurden keine Goldwaren bei Wäse vorgefunden. Da Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet war, wurde Wäse, da ihm Vorbestrafung falscher Tatsachen nachgewiesen schien, in erster und zweiter Instanz wegen Betrugs zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Es wurde dann auch Anklage wegen Meincides erhoben, da es unwarhaft erschien, daß Wäse behauptete, er habe die Goldwaren an einzelne Personen, meist fremde Arbeiter, verkauft, könne aber deren Namen nicht angeben. Sieben Namen gab Wäse im ersten Termin an, doch waren das keine von Käufern, sechs waren überhaupt unauffindbar. In dem zweiten Termin gab Wäse wieder Namen von Leuten an, die gar nicht existierten, und beschwor, das seien die Käufer der fraglichen Goldwaren. Wäse entschuldigt sich damit, die Namen seien ihm gegenwärtig gewesen, weil die Leute bei ihm Sachen hätten reparieren lassen. Er habe in jenem Zustand gedacht, es seien solche von Käufern. Wäse hat den Eid nicht leisten wollen und ist dazu und zur Herausgabe der Käuferlisten offenbar durch Furcht vor Verhaftung bewogen.

Wäse hat früher in guten Verhältnissen gelebt, und als es abwärts mit ihm ging, viel getrunken, dann, als er den äußersten schmerzhaften grünen Star bekam, ließ er zwar das Trinken, er gab sich aber nun, um die Schmerzen zu bekämpfen, dem Morphiumgeruch, und zwar nahm er ungeheure Mengen Morphium. Wäse stammt aus einer geistig sehr belasteten Familie, in der viele Geisteskrankheiten und Selbstmörder vorgekommen sind. Die Eidesleistungen fielen angeblich in die Zeit, in der Wäse sich des Morphiums zu entziehen suchte. Er ist auf seinen Geisteszustand beobachtet worden und der ihn behandelnde Arzt Dr. Kuntz kam zu dem Schlusse, daß der Angeklagte jetzt nicht geisteskrank ist, daß aber der § 51 des Strafgesetzbuchs auf ihn Anwendung finden dürfte, wenn festgestellt werde, die Eide seien in der Zeit der Wirksamkeit geleistet, denn in dieser Periode pflegten die Morphiumisten, wenn ihnen das anregende Morphium fehle, geistig meist sehr herunterzukommen und unzurechnungsfähig zu werden. Wenn die Eidesleistungen aber in die Zeit des Morphiummissbrauchs fielen, so sei anzunehmen, daß Wäse zurechnungsfähig gewesen sei.

Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kieferstein, schließt sich insofern dem Vorgutachter an, daß in der Zeit nach der Morphiumentziehung die Patienten geistig geistert seien. Die Zeit dauere etwa 14 Tage. Der Sachverständige glaubt aber nicht, daß die Eidesleistungen in solche Zeiträume fielen, denn der Zustand Wäses wäre dann wohl ein solcher gewesen sein, daß er den Prozessbeistand angefallen wäre. Trotzdem könne Wäse auch unter dem Einfluß des großen Morphiumgenusses durch die Aufregung in den Terminen und durch die Furcht vor Verhaftung bei der Eidesleistung unzurechnungsfähig geworden sein, so daß § 51 zutreffend.

Auf Grund des Beweisergebnisses bejahen die Geschwornen nur die Schuldfrage nach sachlässigem Faltschick, sie nahmen auch nur eine einseitige Handlung an. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis.

Das Schwurgericht wird ferner verhandeln am 27. Juni gegen die Arbeiter Walter Bethge und Albert Kohnmann wegen Diebstahls und Bedrohung; am 28. Juni gegen den Gärtner Otto Sebertin wegen räuberischer Erpressung; am 30. Juni gegen den Bootsmann Albert Franke, den Schiffsführer Gerhard Lehmann, den Bootsmann Hermann Dikow und den Schiffsführer Hermann Nollge wegen Landfriedensbruch, Nötigung, gefährlicher Körperverletzung und Verleumdung; am 3. Juli gegen die Fabrikarbeiterin Ida Wöhe wegen Kindesmord.

Vereine und Versammlungen.

Zur Zentralisation der Ortskrankenkassen.

Die Ortskrankenkasse der Schneider hielt am 24. Juni im Bürgerhaus ihre 2. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Koch empfahl nochmals nachdrücklich den Anschluß an die neue Kasse. Außer zwei Vertretern traten sich sämtliche Redner für die Verschmelzung aus. Aus der Abstimmung war zu ersehen,

daß die Arbeitgeber einmütig für die Verschmelzung gestimmt hatten. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: abgegeben sind im ganzen 26 Stimmen; davon 17 für die Verschmelzung, 8 dagegen und eine Stimme war zerplittert. Somit ist also der Anschluß an die neue Kasse gesichert.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Wandel der Klempner und Installateure bei Wächterfeld; Wandel der Schmiede und Kesselschmiede im Bürgerhaus. — Sonntag den 29. Juni, vormittags 10 1/4 Uhr, Generalversammlung in „Luisenpark“. — Montag den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Westliche Neustadt in der „Krone“. 261 Die Verwaltung.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (Stb. Hamburg), Filiale Zudenburg. Versammlung Sonnabend den 28. Juni, abends 9 Uhr, bei Flemming, St.-Michael-Strasse 16. 1092

Männer-Gesangverein Einigkeit Buckau (M.-S.-V.). Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Zehle, Thiemstraße 13. 306

Alle Neustädter Radfahrerverein Panzer. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Winter. 305

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Am Mittwoch den 25. Juni, Sitzung des erweiterten Vorstandes. 1084

Groß-Otterleben. Männer-Turnverein Fahr. Am Sonnabend den 28. Juni, Mitglieder-Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1053

Klein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sitzung sämtlicher Funktionäre am Mittwoch, 25. Juni, abends 8 Uhr, bei Schübe, Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 26. Juni, Übungsstunde. Donnerstag den 3. Juli, Versammlung. 1078

Burg. Freie Sängerschaft. Am Mittwoch abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Ebbre. 305

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 28. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Haack. 1085

Marktberichte.

Magdeburg, 24. Juni. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer stetig, gut 197—200, mittel —, Roggen inländischer ruhig, gut 162—164 Mk. — Beste hiesige Gevalter stetig, gut —, Mk., feinste über Notiz, hiesige Langgerste gut —, Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 145—147 Mk. — Hajer inländischer ruhig, gut 171—175 Mk., mittel —, Mk. — Wais runder stetig, gut 150—152 Mk. —

Biehmarkt.

Magdeburg, 24. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt.) Auftrieb: 461 Rinder, und zwar 61 Ochsen, 187 Bullen, 233 Kühe und Kalbe, 6 Ferkel, 248 Kälber, 138 Schafweide, 1668 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 51—53 Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren 48—49 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 37—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 50—52 Mk., b) vollfleischige jüngere 44—48 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40—45 Mk. C. Ferkel und Kälber: a) vollfleischige ausgewaschene Ferkel höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 45—48 Mk., c) ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entworfene jüngere Kühe und Ferkel 40 bis 44 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Ferkel 35—39 Mk., e) gering genährte Kühe und Ferkel 30—34 Mk. D. Gerings genährte Jungvieh (Ferkel) — Mk. II. Kälber: a) Doppellender feinstes Jungvieh 80—92 Mk., b) feinstes Mastfäher 62—69 Mk., c) mittlere Mast und beste Saugfäher 55—61 Mk., d) geringere Mast und gute Saugfäher 47—54 Mk., e) geringe Saugfäher 39—46 Mk. III. Schafe. Siallmafschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 46—60 Mk., b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—44 Mk., c) mäßig genährte Mastlämmer und Schafe (Mastschafe) — Mk. IV. Schweine: a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht 54—55 Mk., Schlachtgewicht 68—69 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 54—56 Mk., Schlachtgewicht 68—70 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 54—55 Mk., Schlachtgewicht 67—69 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 52—54 Mk., Schlachtgewicht 65—68 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 51—53 Mk., Schlachtgewicht 64—66 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 50—54 Mk., Schlachtgewicht 63—67 Mk., g) geschlachte Eber Lebendgewicht — Mk., Schlachtgewicht — Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstanz: 10 Rinder, 12 Kälber, 20 Schafe, 5 Schweine. —

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Fier, Juni	Eger und Moldau, Juni	Fel	Wuch
Jungbunzlau	22. Juni + 0.03	23. Juni + 0.01	0.02	—
Lau	— 0.05	+ 1.34	—	1.39
Subweiss	+ 0.16	+ 0.23	—	0.12
Prag	+ 0.60	+ 1.22	—	0.62
Inkrut und Saale.				
Straußfurt	23. Juni + 1.30	24. Juni + 1.50	—	0.20
Reisenfels Untp.	+ 1.52	+ 1.92	—	0.40
Zrotha	+ 2.46	+ 3.36	—	0.90
Alsieben	+ 1.70	+ 2.72	—	1.02
Bernburg	+ 1.04	+ 2.30	—	1.16
Kalbe Oberpegel	+ 1.50	+ 1.88	—	0.38
Kalbe Unterpegel	+ 0.32	+ 1.60	—	1.28
Grizehne	+ 0.40	+ 1.60	—	1.20

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Fier, Juni	Eger und Moldau, Juni	Fel	Wuch
Mulde.				
Deffau, Müldenbr.	23. Juni — 0.25	24. Juni + 0.45	—	0.70
Elbe.				
Harbubitz	22. Juni — 0.52	23. Juni — 0.43	—	0.09
Brandeis	— 0.20	— 0.16	—	0.04
Melmit	+ 0.30	+ 0.80	—	0.50
Leunermis	+ 0.53	+ 1.00	—	0.47
Mühlitz	+ 0.60	+ 1.28	—	0.68
Trosden	— 1.50	— 0.68	—	0.82
Torgau	— 0.07	+ 0.26	—	0.33
Wittenberg	+ 0.83	+ 0.90	—	0.07
Hoflau	+ 0.33	+ 0.37	—	0.04
Barby	+ 0.25	+ 0.87	—	0.42
Schönebeck	+ 0.58	+ 0.91	—	0.33
Magdeburg	+ 0.70	+ 1.05	—	0.35
Zangermünde	+ 0.95	+ 0.92	0.08	—
Wittenberge	+ 0.55	+ 0.53	0.02	—
Bismis	+ 0.14	+ 0.11	0.03	—
Boizenburg	+ 0.12	+ 0.13	—	0.01
Bohnstorf	+ 0.16	+ 0.08	0.08	—
Lauenburg	+ 0.13	+ 0.09	0.04	—

* Auffig, 25. Juni. Pegelstand + 1.13. Vom Oberlauf werden 185 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeburg, 24. Juni.

„Kornfrank“

Das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
einheimisches Gewächs, einheimisches Fabrikat.

Wie sah der Erfinder der Buchdruckerkunst aus? Von Künzigen, Klopffern, Messern, die alle in der Welt überhand genommen, die alle in der Welt überhand genommen...

3.

Woh der Minderer "Nagel" bewilligt, hat sich unter diesem Titel ein Gedicht, dem wir folgende Strophen entnehmen: ...

Von Land und Leuten.

Zweit im Winter. Von lächelnden Augen, von lächelnden Augen, von lächelnden Augen...

Aus der freien Amerika. In der Chicagoer Zeitschrift "The Prose" ...

Es gibt 26 000 Frauen in den Vorderen und auf den Straßen der City von New York, die 6100 Männer durch ihre Einnahmen unterhalten. ...

Merkel.

Sein Gebote für nützliche Vereinsmitglieder. Durch die Besetze geht gegen den Artikel der "Mündigkeit für Gemeindegemeinde" ...

Sumor und Sastre.

Eine Rechenaufgabe. Ein Mann ergrübelte, daß er aus einer sehr großen Familie stamme. ...

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 147 Magdeburg, Donnerstag den 26. Juni 1913

In schlimmen Sünden.

Roman von Erich Schaffner. (28. Fortsetzung.) Die Nächte waren noch immer dunkel. Der schwarze Schneehimmel verschlang jeden Stern. ...

Er stand da und sah sie an. Sie sah ihn an und sagte ihm nicht ein Wort. Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. ...

Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. ...

Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. ...

kamit vorüber wäre. Er hatte keine Lust, es mit diesen Weibern zu verderben. ...

"Guten Abend, Carljen," kam es flüsternd und mit heimlichem Lachen. Es Klang so verführerisch. ...

"Guten Abend," sagte er gedämpft. Er war heiß und völlig unbeholfen. "Guten Abend." Sie zog ihn in den Schatten der Tür hinein; dann schlang sie beide Arme um ihn und küßte ihn. ...

Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. ...

Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. Er sah sie an und sagte ihm nicht ein Wort. ...

